

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfach 1020: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Neue Abfage an Fried.

Das Reichsinnenministerium will nicht „verhandeln“.

Das Reichsinnenministerium hat — wie es im Gegensatz zu gewissen Pressmeldungen mitteilen läßt — bisher keinerlei Vorschläge oder Anregungen der thüringischen Staatsregierung zu Verhandlungen über die Polizeikosten erhalten.

Bei der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig hat der Vorsitzende solche Verhandlungen zwar angeregt. Der Vertreter der Reichsregierung aber hat sie mit dem Bemerkten abgelehnt, daß solche Verhandlungen nicht möglich seien, solange die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Thüringen bestehen. Daran hat sich bis jetzt nichts geändert.

Die Polizei oder nichts!

Raziforderung in Sachsen.

Dresden, 22. Juli. (Eigenbericht.)

In der gestrigen Besprechung der sächsischen Reichsparteien erklärte der Vertreter der Nationalsozialisten, Dr. Fritsch, seine Partei hätte keine Veranlassung, auf das Innenministerium zu verzichten. Die Nationalsozialisten erblickten in ihrer sächsischen Politik einen Vorposten gegen das Reich, dem sie Positionen freilich machen wollten. Die Zustimmung zu der vorgeschlagenen Einteilung der Ministerien, nach der die Nationalsozialisten nur das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erhalten sollten, sei eine Anerkennung des Standpunktes der Reichsregierung, nach dem Nationalsozialisten nicht Polizeiminister sein können. Seine Partei könne das unter keinen Umständen auf sich nehmen. Die Nationalsozialisten wollten mit dem System der Anpassung Schluss machen. Entweder sie erhielten das Innenministerium oder sie müßten sich an den weiteren Arbeiten zur Regierungsbildung als uninteressiert erklären.

Schießende Klebefolien.

Nächtlicher Kampf in Mariendorf. — Soll so der Wahlkampf aussehen?

In Mariendorf gerieten in der vergangenen Nacht nationalsozialistische und kommunistische Klebefolien in eine Schlägerei, in deren Verlauf von den Hakenkreuzern zahlreiche Schüsse abgefeuert wurden. Ein Kommunist und zwei völlig Unbeteiligte wurden durch Streifschüsse leicht verletzt.

Die Kommunisten hatten in der Schützenstraße in Mariendorf an Häuserfronten Wahlplakate geklebt und waren in ihrer Arbeit von einer nationalsozialistischen Klebefolie beobachtet worden. Als die Hakenkreuzler ihre linksradikalen Gegner außer Sicht glaubten, machten sie sich daran, die kommunistischen Plakate wieder abzureißen. Die Kommunisten kamen noch einmal zurück und überrückten mehrere Hakenkreuzler, die gerade im Begriff waren, ein Plakat zu entfernen. Es kam zu einer blutigen Schlägerei. Die Nationalsozialisten griffen zur Schusswaffe und feuerten blindlings darauf los. Der Kommunist Otto Kensch aus der Ringstraße in Mariendorf erhielt ein Kopfstreifschuß und zwei Passanten wurden durch abirrende Kugeln an den Armen verletzt. Das zu Hilfe gerufene Ueberfallkommando machte dem Straßenkampf schließlich ein Ende und brachte vier Nazis sowie drei Kommunisten ins Polizeipräsidium.

Kommunistische Schmierfinken haben im Laufe der Nacht die Christus- und Melanchthontirche mit weißer Oelfarbe beschmutzt. Als Signum setzten sie unter ihren Bubenstreich die Zeichen K. F. A. (Kommunistische Freidenker-Jugend). Als die Polizei, die von Passanten alarmiert worden war, einschritt, flüchteten die Täter und entkamen unermittelt.

New York schmachtet.

Keine Aussicht auf Abkühlung. — Man schläft in den Parks.

New York, 22. Juli. (Eigenbericht.)

New York wurde am Montag von einer Hitzewelle heimgesucht, die alle seit 1898 dagewesenen Temperaturen überbot. Um 2 Uhr nachmittags wurden in New York im Schatten 37 Grad Celsius und im Central Park in der Sonne 57 Grad Celsius gemessen. Die Hitzewelle hat bisher in New York 28 Todesopfer gefordert. Nach hier vorliegenden Meldungen sind im ganzen Lande bisher über 100 Todesfälle infolge Hitzschlags zu verzeichnen. Die Hospitäler

Anschluß verpaßt!



... und dann, Herr Hugenberg, fehlt Ihnen auch das Format!

sind mit Opfern der Hitze überfüllt. Hunderttausende flüchteten vor der Hitze an den Meeresstrand. Groß war auch die Zahl, die während der Nacht in den Parks und Anlagen, die zum Schlafen freigegeben worden sind, eine Schlafgelegenheit suchte. Eine Aussicht auf Abkühlung besteht vorläufig nicht. Vielmehr werden auch aus dem Landesinnern ähnlich hohe Temperaturen wie in New York gemeldet.

Streik gegen Sozialversicherung.

Die Metallarbeiterschaft in Lüttich im Ausland.

Paris, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Die Streikbewegung in Nordfrankreich gegen die Lohnzüge für die Sozialversicherung hat an Ausdehnung beträchtlich zugenommen. Nach der Aussperrung von etwa 20 000 Textilarbeitern hat am Montag die Metallarbeiterschaft von Lüttich den Generalstreik beschlossen. Verhandlungen um eine Lohnerhöhung zur Deckung der Sozialabgaben blieben erfolglos. Der Streik dürfte etwa 50 000 Arbeiter treffen. Zahlreiche Polizeiverstärkungen sind nach Lüttich abgeschickt worden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

In der Pariser Automobilsfabrik Citroen kam es am Montag zu einem wilden Streik. Etwa 4000 Arbeiter legten die Arbeit plötzlich nieder. Man befürchtet, daß die Zahl der Streikenden heute auf etwa 10 000 Mann steigen könnte.

18 Tote in Kairo.

Der König vor dem Rücktritt?

London, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Die Zahl der Opfer bei den gestrigen Zusammenstößen in Kairo beziffert sich bisher auf 18 Tote und 119 Verletzte. Von den Häftlingen des Suezkanals kamen an die hauptstädtische Polizei SOS-Rufe, da auch dort Unruhen ausgebrochen sind. In Port Said wurden 79 Personen verletzt.

Der Korrespondent des „Daily Herald“ meldet aus Kairo, in dortigen einflussreichen Kreisen herrsche die Ansicht vor, König Fuad werde als Folge der gegenwärtigen politischen Lage in Ägypten zurücktreten. Ministerpräsident Sidky Pascha solle gleichfalls beabsichtigen, sein Amt niederzulegen. Der Vizepräsident der ägyptischen Kammer, Abd-el-Bey, habe dem König ein von 145 Abgeordneten unterzeichnetes Geheiß überreicht, in dem er um Einberufung einer Sondersitzung des Parlaments gebeten werde. Als Hauptgrund für dieses Verlangen werde angegeben, man befürchte, daß die Beziehungen zu England durch die gegenwärtigen Ereignisse gefährdet werden könnten.

Einsturz beim U-Bahnbau.

Ein Arbeiter getötet, ein weiterer lebensgefährlich verletzt.

Auf der im Bau befindlichen U-Bahnstraße Alexanderplatz—Lichtenberg trug sich heute mittag ein schwerer Unfall zu, bei dem ein Arbeiter getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde.

Eine Gruppe von Arbeitern der Baufirma Hagemann u. Gudewar im Tunnel in nächster Nähe des Georgenkirchplatzes mit Verschaltungsarbeiten beschäftigt. Aus noch nicht geklärt Ursache gab ein schwerer Eisenträger plötzlich nach und ein Teil der Verhalung stürzte krachend zusammen. Der 27jährige Arbeiter Josef Bloch aus der Seibelstraße 38 und der 28jährige Arbeiter Blochowik, der in einer Laubensiedlung in Reinickendorf wohnt, wurden unter den Trümmern begraben. Bloch hatte so schwere Schädelverletzungen erlitten, daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Blochowik erlitt eine schwere Wirbelsäulenverletzung. Er wurde nach der Klinik in der Ziegelstraße gebracht, wo er bedenklich daniederliegt.

Von der Polizei ist sofort eine Untersuchung über die Ursache und Schuldfrage eingeleitet worden.

Nazis möchten aus der Haft.

Erregte Zusammenstöße im Röntgentaler Prozeß.

Nachdem nun die Angeklagten im Röntgentaler Prozeß einer nach dem anderen in so glanzvoller Weise ihre Auslagen in der Voruntersuchung bestritten haben, glaubte heute morgen ein Teil der Verteidiger den Augenblick für einen Haftentlassungsantrag gegeben. Den Reigen eröffnete Rechtsanwalt Dr. Becker für den Sturmführer Pantrath. Dem Antrag, erklärte er, sei durchaus keine Demonstration, sondern entspreche der Prozeßlage. Kein einziger Moment spreche dafür, daß sein Klient an den Geschehnissen vor dem Lokal Meisel teilgenommen habe. Es bestehe keine Verdunklungsgefahr und mahin sollte etwa Pantrath fliehen. „Nach Ungarn“, ruft der Staatsanwalt dazwischen. Die Angeklagten widersprechen dem Antrag auf Haftentlassung. Durch seinen Kollegen angeregt, stellt nun auch Rechtsanwalt Dr. Buchholz einen Haftentlassungsantrag für den Angeklagten Schwab. Rechtsanwalt Dr. Hilbrand erklärt dagegen, seine Haftentlassungsanträge in bezug auf Köppner und Wütke juristisch zu wollen.

Das Gericht lehnt alle Haftentlassungsanträge der Verteidigung ab.

Nun sollte eigentlich die Vernehmung der zu heute geladenen 15 Zeugen beginnen. Da erhebt sich Rechtsanwalt Dr. Blauth, der Verteidiger des Schülers Schlenter und erklärt, daß die von ihm am 5. März bei sich geführte Schreckschußpistole bei dem Zeugen Obst von der Polizei beschlagnahmt worden sei und sich bei den Akten befindet. Die Pistole wird vorgezeigt, der Angeklagte Schlenter bestreitet, daß es die feine sei; er habe seine Schreckschußpistole am 6. März im Lokal Franz dem Brake gegeben, der sie in seine Manteltasche gesteckt habe. Brake befindet sich im Zuscherraum und wird vor den Zeugen gerufen. Er kann sich nicht dessen entsinnen, Schlenters Pistole an sich genommen zu haben, wisse aber, daß der Stahlhelmann Brinmann einen Kriminalbeamten zu einem Kameraden geführt habe, bei dem auch Schlenters Pistole gefunden worden sei. Schlenter bleibt aber dabei, die Pistole dem Zeugen Brinmann gegeben zu haben. Brinmann soll am Donnerstag zur Gerichtsstelle erscheinen.

Peinliche Fragen wollen sie nicht beantworten.

Die nächste halbe Stunde ist von erregten Zusammenstößen zwischen Verteidigung einerseits und Staatsanwalt und Nebenkläger andererseits ausgefüllt. Der Zeuge Brake, aktives Mitglied des Sturmes Weihenstephan, soll einige peinliche Fragen beantworten. Rechtsanwalt Dr. Becker und von ihm angestiftet auch die anderen Verteidiger beanstanden die Fragen. Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Joachim, will z. B. wissen, ob in Gegenwart des Zeugen im Lokal Franz nach dem 5. März Verhandlungen getroffen worden sei, in welcher Weise man sich der Polizei gegenüber wegen des Vorfalls in Röntgental zu verhalten habe. Rechtsanwalt Dr. Becker verlangt Gerichtsbeschluss. Das Gericht läßt die Frage nach längerer Beratung zu. Der Zeuge beantwortet die Frage des Nebenklägers mit einem Nein. Ein neuer Konflikt entsteht, als Staatsanwalt Siebnig vom Zeugen erfahren will, ob die SA-Leute trotz des von ihrer Zentralleitung er-

...den Waffenverbots Schusswaffen bei sich führen. R. A. Becker: Ich beanstande diese Frage. Sie hat mit den Angeklagten nichts zu tun. Es ist für diese Sache vollständig gleichgültig, ob irgendwelche Leute dem Waffenverbot der NSDAP zuwiderhandeln. Ich bitte um Gerichtsbeschluss. Heftige Auseinandersetzung. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und lehnt die Frage des Staatsanwalts als nicht zur Sache gehörig ab. Der Vorsitzende erklärt jedoch,

daß das Gericht aus eigener Erfahrung wisse, daß dieses Verbot nicht immer befolgt werde.

Nachdem der Nebenkläger Dr. Joachim die Frage stellt, ob in irgendeiner Sturm- oder Truppensitzung davon gesprochen worden sei, wie mit Leuten, wie der Angeklagte Renner oder der Zeuge Kofe, die aus der Schule plündern, zu verfahren sei, wird auch diese Frage beanstandet. Schließlich erklärt aber der Zeuge, auf Sturm- und Truppensitzungen werden nur politische Fragen erörtert.

„Hindenburg als Führer“ Deutschnationale Bekenntnisse und Geständnisse.

In dem Bestreben, die Haltung des Hugenberg-Flügels der Deutschnationalen als zweckwidrig darzustellen, bemüht sich der deutschnationale Landtagsabg. Baeder in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ darum, den eigentlichen Sinn und Zweck der Rotverordnungen Brünings zu erläutern. Baeder preist Hindenburg als Führer an und versucht, nachzuweisen, daß der alte Herr schon wiederholt, im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Ebert, sehr persönlich und sehr aktiv in die politischen Geschäfte eingriff. So z. B. als er „nachdrücklich verlangte“, die Regierung Müller solle ein Ostprogramm machen, dabei „mit aller Beschleunigung“, „rasch“ und „kräftig“ handelte. Oder wenn er dem Dr. Brüning bei dem Auftrag zur Regierungsbildung gleich den Landbundführer Schiele als seinen Vertrauensmann aufnödigte. Das waren, nach Baeder, bewusste „Schritte zur Auflöserung des parlamentarischen Systems“!

Aber lassen wir den deutschnationalen Vertrauensmann der Deutschnationalen, Schiele, selbst sprechen:

Der dritte, noch bedeutendere Schritt auf diesem Wege war die Rotverordnung durch Artikel 48 der Verfassung.

Auch sie findet in dieser Richtung kein Vorbild in den Rotverordnungen des Reichspräsidenten Ebert. Diese sind allerdings sehr zahlreich gewesen und haben teilweise in ihrem materiellen Inhalt eine noch weitergehende Auslegung des Artikels 48 bedeutet als die Rotverordnungen Hindenburgs. Hinter ihnen stand aber durchweg eine Reichstagsmehrheit, die teils die Reichsregierung vorher ausdrücklich zu einem solchen Vorgehen ermächtigt hatte, von der man aber auch in den anderen Fällen wußte, daß sie der Regierung gern die Verantwortung überließ. Es muß festgestellt werden, daß auch hinter den diversen Rotverordnungen der preussischen Regierung doch immer die Deckung durch eine, wenn auch sehr bescheidene, Parlamentsmehrheit gestanden hat. Die preussische Regierung konnte zwar gegenüber der Obstruktion geschäftsordnungsmäßig nicht durchdringen, aber sie hatte immerhin eine Mehrheit.

Die Tatsache, daß hinter der Rotverordnung Hindenburgs wenigstens eine positive Mehrheit des Parlaments nicht stand, gibt ihr die klare Bedeutung einer Bewußt gegen den verantwortungslosen Parlamentarismus gerichteten Aktion.

Datum war der 18. Juli ein unbefristeter Erfolg der Sozialdemokratie und des parlamentarischen Systems. Und darum bleibt es so schwer verständlich, daß auch Kräfte der Rechten (lies: Hugenberg) es fertig brachten, der Reichspräsidenten v. Hindenburg zur Auflösung des parlamentarischen Systems und zur Stärkung seiner verfassungsmäßigen Stellung im entscheidendsten Augenblick in den Arm zu fallen.

Wir registrieren diese Bekenntnisse und Geständnisse einer deutschnationalen Seele. Es ist Sache des für die Politik des Reichspräsidenten verantwortlichen Reichstanzlers, darzutun, inwieweit ihm die Absichten bekannt waren, durch die erwähnten Schritte des Reichspräsidenten das „parlamentarische System aufzulockern“, das heißt, zu unterhöhlen. Und es ist seine Sache, darzutun, wie weit er diese Absichten billigte und sie vor dem Volk zu vertreten gedent.

Wir registrieren aber auch das Eingeständnis, daß die Rotverordnungen Eberts stets von einer Mehrheit des Parlaments gedeckt wurden, während die Rotverordnungen Hindenburg-Brünings von der Mehrheit des Parlaments — und des Volkes — verworfen wurden!

Wieder einer!

Der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. Drögander, der den Reichstagswahlkreis Düsseldorf-Weist vertritt, hat seinen Austritt aus der Deutschnationalen Partei erklärt.

Die bisher noch deutschnationalen Abgeordneten Hartmann und D. Strathmann sind zu den Volkspartei übergetreten.

Auch ein Zuwachs.

Was nicht austritt, zählt als Zugang.

Die hugenbergtreue „Deutsche Zeitung“ weiß nichts von der Spaltung der Deutschnationalen, sie berichtet vielmehr freudestrahlend über einen „Zuwachs zur gereinigten DNVP“. Neugierig gemacht durch diese Ueberschrift, haben wir festzustellen versucht, wer oder was wohl der Hugenberg-Partei zugewachsen sei. Zu unserem Erstaunen — oder vielmehr Nichterstaunen — aber fanden wir im Text nur eine Anzahl Entschlüsse von deutschnationalen Landesverbänden abgedruckt, die sich auf die Seite Hugenbergs stellen.

Bei Hugenberg betrachtet man es bereits als „Zuwachs“, wenn einer nicht aus der Partei austritt!

Greis mordet ganze Familie.

Und begeht mit dem Messer Selbstmord.

Neufals, 22. Juli.

In einem benachbarten Orte hat ein Greis, der in ein 17jähriges Mädchen verlobt war, ein wahres Blutbad angerichtet. Der 60jährige Gabriel Budasch, ein bekannter Trunkenbold, unterhielt in der letzten Zeit ein Liebesverhältnis mit der 17jährigen Beronika Kapaov. Heute versuchte Budasch seine 13jährige Tochter zu verheiraten. Als das Mädchen um Hilfe rief, stürzte Budasch aus dem Hause, suchte seine Geliebte auf und tötete sie durch mehrere Messerstiche. Hierauf kehrte er in seine Wohnung zurück, wo sich seine Angehörigen aus Furcht vor ihm verbarrikadiert hatten, zertrümmerte mit einer Hacke die Türen und tötete seine Frau und seinen Sohn durch Messerstiche. Sodann beging der Greis mit dem Messer, mit dem er die Untaten vollbracht hatte, Selbstmord.



Der italienische Einigungskongreß

Der bisher in mehrere Parteien gesplittene italienische Sozialismus hat in Paris einen Einigungskongreß abgehalten, auf dem der Zusammenschluß gegen den Faschismus beschlossen wurde. Unser Bild zeigt in der Mitte den Vorsitzenden Vanderrelde und den Generalsekretär der Sozialistischen Internationale Fried. Adler, links daron Turati

Preußen — Schutz des Reiches!

Bedeutende Ansprache Otto Brauns in Koblenz.

Koblenz, 22. Juli.

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun empfing am Dienstagmorgen den Reichspräsidenten von Hindenburg in Eltville, um dann mit ihm gemeinsam auf dem Dampfer „Rainz“ die Reise nach Koblenz, wo der Dampfer am Deutschen Eck anlegte, zur Befreiungsfeier in Koblenz anzutreten.

Auf der Feier, die um 12 Uhr in der Stadthalle der Stadt Koblenz stattfand, sprachen zunächst der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs und der Oberbürgermeister von Koblenz. Dann nahm Ministerpräsident Braun das Wort, der zunächst dem Reichspräsidenten von Hindenburg für sein Erscheinen dankte, dann sowohl der rheinischen Bevölkerung für ihr treues Festhalten am Reich und an Preußen wie der Staatsmänner gedachte, die durch ihre Politik der Verständigung die vorzeitige Räumung herbeigeführt haben, gedachte. Dann fuhr Braun fort:

Aber es gab noch ein Drittes, das für die Abwehr aller Anschläge auf die Verbundenheit dieses Gebietes mit dem Deutschen Reich von entscheidender Bedeutung war. Das ist die Existenz des preussischen Staatsverbandes. Die Festigkeit eines Gebäudes zeigt sich erst, wenn Sturmwinde an ihm rütteln. Die innere Widerstandskraft eines Reiches wird erst sichtbar, wenn seine Grundfesten angegriffen werden. Das haben verbrecherische Kräfte 1923 versucht. Doch ihnen das nicht gelang, danken wir nicht zum wenigsten dem festen Gefüge des preussischen Staatsverbandes und der engen Verbundenheit der rheinischen Bevölkerung mit der preussischen Verwaltung.

Wir haben, scheint mir, aus der hoffentlich für immer hinter uns liegenden Separatistenzeit die eine bedeutende innerpolitische Lehre zu ziehen:

Der preussische Staatsverband darf nicht eher gelockert werden, bis wir als einheitlichen Reichsverband etwas völlig Gleichwertiges an seine Stelle zu setzen vermögen.

Noch fehlt uns in diesem preussischen Staatsverband eines der wertvollsten Glieder der Rheinprovinz, das herrliche Gebiet an der Saar. Wir grüßen heute die in Treue erprobten Saarländer und hoffen mit ihnen, daß trotz der Hindernisse, die sich gerade jetzt wieder aufzutürmen scheinen, bald auch ihnen als Lohn ihres Ausharrens die politischen Rechte aller Deutschen zurück-

gegeben werden und daß auch sie sich der Rückkehr in ihr Vaterland erfreuen können.

Leider wird unsere Freude dadurch getrübt, daß eine der schwersten Weltwirtschaftskrisen gerade jetzt in zahllose deutsche Familien Arbeitslosigkeit, Not und Verzweiflung gebracht hat. Sie lastet doppelt auf diesem schon durch den Friedensvertrag und die Besatzungsfolgen schwer geschädigten Gebiet.

Der Jauher des Rheintales läuscht uns auch nicht darüber, daß hinter diesen herrlichen Höhen eine arme Grenzbevölkerung in Not und Entbehrung lebt.

Ein Schicksal, das ja leider viele unserer Grenzgebiete teilen. Die Staatsregierung kennt diese Not. Sie wendet allen Grenzgebieten ihre besondere Fürsorge zu. Sie wird tun, was in ihren Kräften steht, um den Randgebieten in West und Ost zu helfen.

Trotz aller eigenen Grenznot sind von der Mosel und dem Rhein nur Stimmen des Verständnisses für die Hilfsmahnahmen gekommen, die die Reichs- und Staatsregierung für die infolge willkürlicher Grenzziehung und Losreißung vom Mutterlande schwer leidenden Grenzgebiete des Ostens hat ergreifen müssen. Die Stimmen zeigen, daß an Rhein und Mosel noch immer der Geist des großen Sohnes dieser Stadt lebendig ist, der vor hundert Jahren ein wortgewaltiger Harald der deutschen Befreiung und der deutschen Einheit war. In eindringlichen Worten hat Joseph Goerres seinen Landsleuten immer wieder vorgestellt, wach ein physischer und geistiger Zusammenhang zwischen allen deutschen Stämmen besteht, auch zwischen dem Nordosten und Südwesten Deutschlands, und daß nur bei einer Pflege des Zusammenhangs das Ganze gedeihen kann. Möge dieses Bewußtsein der inneren Verbundenheit und des Aufeinanderangewiesenseins aller deutschen Stämme, das sich hier am Rhein in so schöner Weise offenbart, immer stärker alle Teile Deutschlands durchdringen.

Nach Braun sprach der Reichsverkehrsminister von Guérard und zuletzt der Reichspräsident. Im Anschluß daran fand beim Oberpräsidenten in kleinem Kreise ein Frühstück statt, zu dem die preussische Staatsregierung eingeladen hatte. Bei den Besuchen des Reichspräsidenten in Aachen und Trier wird die preussische Staatsregierung durch den Wohlfahrtsminister Hirtliefner vertreten sein.

Nacht der Verkehrsunfälle.

Betrunkener Chauffeur rast in Arbeitergruppe.

In der vergangenen Nacht ereigneten sich in Berlin eine Reihe von schweren Verkehrsunfällen.

In Siemensstadt, auf der Kreuzung Ronnendamm-Allee und Gartenfelder Straße stieß ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einer Autodroschke in voller Fahrt zusammen. Der Führer des Kraftrodes, der 23jährige Kaufmann Willi Wachsborg aus der Reibestraße und sein Begleiter, der 19jährige Schüler Hans Haller, Kurfürstendamm 102, erlitten dabei lebensgefährliche Verletzungen. Die Verunglückten fanden im Spandauer Krankenhaus Aufnahme, wo Wachsborg inzwischen seinen Verletzungen erliegen ist. Beide Fahrzeuge sind von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden.

Vor dem Hause Berliner Straße 136 in Wilmersdorf wurden nachts von einer Arbeitergruppe Reparaturen an den Straßenbahngleisen vorgenommen. Die Arbeitsstelle war durch eine weithin sichtbare rote Warnungslampe kenntlich gemacht worden. Gegen 3 Uhr näherte sich der Arbeiter in rascher Fahrt eine Autodroschke und ohne die Geschwindigkeit herabzumindern, fuhr der Chauffeur in die Arbeitergruppe hinein. Der 54jährige Arbeiter Ferdinand Bolke aus der Inslerburger Straße 3 und der 23jährige Friß Kulicke aus der Wilhelmstraße 41 in Lichtenberg mußten mit schweren Verletzungen ins Altesenbachkrankenhaus gebracht werden. Der schuldige Chauffeur, der stark angetrunken war, wurde von der Kriminalpolizei festgenommen.

Die verhängnisvolle Schuginsel.

Um 2 Uhr nachts fuhr ein mit sechs Personen besetztes Privatauto auf die beleuchtete Schuginsel am Schloßplatz 6. Der Wagen stürzte um und wurde schwer beschädigt. Während fünf Personen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davorkamen, wurde der 20jährige Kaufmann Herbert Schmilowski aus der Gürtelstraße 36 in Lichtenberg schwer verletzt. Er wurde in die Klinik nach der Siegelstraße gebracht. — Ein weiterer Unfall, bei dem fünf Personen leicht verletzt wurden, ereignete sich heute früh um 6 Uhr vor dem Hause Charlottenstraße 88. Ein aus Prantzenburg kommendes mit Obst beladenes Lastauto raste infolge Bruches in der

Steuerung auf den Bürgersteig und prallte mit großer Wucht gegen die Hausfront. Der größte Teil der Ladung wurde auf die Straße geschleudert. Der Führer des Autos sowie vier Frauen, die von Prantzenburg die Fahrt mitgemacht hatten, erlitten leichte Verletzungen. Die Verunglückten konnten nach Anlegung von Notverbänden auf der nächsten Rettungsstelle wieder entlassen werden.

Amokläufer durchrast die Stadt.

Paris, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Einem Amokläufer gleich durchraste am Montag ein mit zwei Revolvern bewaffneter Arbeiter die Straßen der Stadt St. Etienne. Er schoß zuerst einen friedlichen Kaufmann nieder, der ahnungslos vor die Tür seines Ladens getreten war, verletzte weiter vier Passanten, die sich nicht schnell genug in Sicherheit gebracht hatten und tötete schließlich durch einen Herzschuß einen Eisenbahner, der gerade sein Haus verließ, um seinen Dienst anzutreten. Als die Polizei den augenscheinlich vom Wahnsinn befallenen Mörder verhaften wollte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich.

Ein Toter der vergifteten Hochzeitsgesellschaft.

Burghude, 22. Juli.

Von den 15 an schweren Vergiftungsercheinungen erkrankten Personen ist der 80jährige Hamburger Teilnehmer an der Hochzeitsfeier gestern mittag gestorben. Von den übrigen Erkrankten befinden sich sechs auf dem Wege der Besserung. Neu erkrankt ist ein Kind, das ebenfalls von den Speisen genossen hat.

Dachstuhlbrand in der Falkensteinstraße.

Der Dachstuhl des Vorderhauses Falkensteinstraße 11 wurde heute mittag durch ein Feuer nahezu völlig zerstört. Die Feuerwehr, die den Brand mit drei Löschzügen bekämpfte, ist bei Schluß des Blattes noch mit den Abfischungs- und Aufräumungsarbeiten an der Brandstelle beschäftigt.

Anschlag auf das Jungvolk.

Vorstoß der Schwerliberalen gegen die Jungwähler.

Die Deutsche Volkspartei hatte dem inzwischen aufgelösten Reichstag einen Antrag vorgelegt, der die Herabsetzung des Wahlalters vom 20. auf das 25. Lebensjahr verlangt. Obgleich für diesen Antrag, der eine Verfassungsänderung fordert, die zur Annahme erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht vorhanden war, verdient er gerade im kommenden Wahlkampf Beachtung, weil er einer Stimmung Ausdruck gibt, die dem politischen Recht der Jugend gefährlich ist. Die Tatsache, daß ein großer Teil der Anhänger der Rechts- und Linksradikalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten, aus jüngeren Menschen besteht, gibt vielen Leuten den Anlaß, die ganze deutsche Jugend als politisch unreif zu bezeichnen und gegen die Politisierung der Jugend zu warnen. Es ist an der Zeit, gegen die weitere Verbreitung dieser Meinung Front zu machen und für eine gerechte, den Tatsachen besser Rechnung tragende Beurteilung der jungen Generation zu sorgen.

Es sei zuerst die Tatsache hervorgehoben, daß es eine sehr große Anzahl junger Menschen gibt, deren politisches Denken und Handeln sich in durchaus gesunden Bahnen bewegt. Vor wenigen Tagen ging eine Meldung durch die Presse, die von einer Eingabe des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände an den Reichstag berichtete. Dieser Reichsausschuß, in dem die große Mehrzahl der deutschen Jugendverbände zusammengefaßt ist (er vertritt etwa 4 Millionen organisierte Jugendliche), forderte eine

bessere Wahrung der Interessen der erwerbstätigen Jugend

bei der „Reformierung“ der Arbeitslosenversicherung und lehnte damit die schon seit Jahren von ihm im Interesse der deutschen Jugend geführte sozialpolitische Aktion fort. Bei dieser Aktion, die auf den Ausbau des Jugendschutzes gerichtet ist und die als treffendes Beispiel aus der Arbeit dieses Ausschusses herausgenommen werden soll, hat die beteiligte Jugend aller Richtungen sowie Verstandnis und Ueberlegung gezeigt, wie man sie sich oftmals bei anderen Institutionen nur wünschen möchte. Leider hat diese, aus sozialem Gerechtigkeitsgefühl und gesundem politischem Denken der Jugend entstandene Aktion in der Gesetzgebung noch so gut wie keinen Widerhall gefunden. Der sozialpolitischen Einheitsfront der Jugend steht die zerstückelte Front der Fraktionen gegenüber.

Die Wünsche der politisch gesunde Jugend verhallen ungehört.

diese Jugend wird in ihrem ernstlichen Streben unterstützt, — damit aber macht man sich mitschuldig an dem Entstehen der Forderungen einer sich vor Radikalismus überschlagenden Jugend.

Man achte mehr auf die politisch gesunde Jugend, namentlich wenn man ein Urteil über das politische Recht der Jugend fällen will. Sie überwiegt an Zahl bei weitem die jugendlichen Stoßtrupps des Radikalismus. Nehmen wir als weiteres Beispiel nur an, daß sich, schlecht gerechnet, ein Zehntel von den eine Million Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei im Lebensalter bis zu 25 Jahren befindet, dann sind das

allein schon mehr junge organisierte Sozialdemokraten als die ganze kommunistische Partei überhaupt an Mitgliedern hat.

Nehmen wir nur denselben Prozentsatz von der neun-Millionen-Wählerzahl der Sozialdemokratie, dann müssen Hitlers Partei, alle alten und ältesten Generäle eingeschlossen, und die kommunistische Partei zusammen sich vererben lassen, um diese Zahl zu erreichen.

Gewiß werden die radikalsten Parteien in ihrem Mitgliederbestand einen höheren Prozentsatz jüngerer Mitglieder haben als andere Parteien; trotzdem stellt die Schaar jugendlicher Ueberradikaler nur eine Minderheit der sich überhaupt politisch betätigenden Jugend dar. Soll die Mehrheit politisch entrechtet werden, weil eine Minderheit von dem politischen Recht einen unerfreulichen Gebrauch macht?

Ist es ein überhaupt zu rechtfertigender Gedanke, daß die Jugend für ihren Radikalismus

durch Entzug des Wahlrechts bestraft

werden soll, während es den Keitern unbenommen bleibt, so radikal zu sein wie sie nur können? Sind etwa die Aldeutschen eine Blüte politischer Weisheit oder ein Vorbild politischer Vernunft? Gewiß, sie erfassen keine Massen, d. h. nicht direkt. Aber ist etwa eine Gruppe reich mit Mitteln versehener Menschen, die über alle möglichen Verbindungen in ihren Einfluß ausüben, weniger gefährlich als eine Schaar jugendlicher Heißsporne? Der jugendliche Radikalismus rechtfertigt den Entzug des Wahlrechts nicht. Und ebenso wenig tut das die schlimmste Unart, in der dieser Radikalismus sich leider so oft äußert, die ihn häufig zum politischen Romdbntum werden läßt. Selbstverständlich — kein Wort kann und soll dieses Romdbntum entschuldigen. Aber dennoch muß die Frage gestellt werden: Sind denn die älteren Leute alle gar so artig in der Politik? Der General Liehmann, der, hält man sich an die schöne Redewendung von der „Weisheit des Alters“, doch geradezu von Weisheit triefen mußte, — welches Vorbild gibt er denn der Jugend? Und er ist doch nur einer, und gewiß nicht der Hervorragendste, aus der großen Zahl derer, die heute in Schulen, Universitäten und Versammlungsorten junges Volk „politisch“ beeinflussen. Mehr Gewissen, mehr ehrliche Ueberzeugung, mehr echter Kampfsgeist und fort mit der blöden Schimpfhebe in der politischen Beeinflussung der Jugend — alle Welt würde staunen, wie wenig unreif die Jugend sich ferner politisch äußern würde.

Es ist falsch, ganz allgemein zu behaupten, die Jugend sei politisch unreif.

Die große Schaar der politisch verantwortungsbewußt sich verhaltenden Jugend wehrt sich mit Entschiedenheit gegen solche Behauptungen. Wahr ist es dagegen, daß es heute sogenannte „Führer“ gibt, die sich nicht scheuen, einen Teil der Jugend, der nicht aus eigener Ueberzeugung zu politischem Handeln kommt, mit üblen Methoden auf den politischen Kampfpfad zu heben. Daß es sich bei den Ueberradikalen in der Hauptsache um solche Menschen handelt, beweist doch der kaum zu unterbietende Tiefstand des politischen Verhaltens in diesen Kreisen, in denen doch Referat mit Lügenstut und Diskussion mit Schlagerei überlebt werden muß. Wie man in großen Schlachten an der Westfront Depots blutjunger, unausgebildeter Rekruten ins Feuer „geführt“ hat, so führt man heute Gruppen jungen Volkes durch solche Parolen gewissenlos aufgewiegelt, in den politischen Kampf. Es sind ja auch wieder einige Generale mit am Wert.

Die Forderung darf nicht lauten: fort mit dem Wahlrecht der Jugend, um damit die Minderheit der jungen Menschen, die Politik mit Arglist verwerfen, die ihre Pflichten politisch abfolieren, zu

entpolitizieren. Die Entpolitizierung der Jugend ist ein utopisches Ziel, — ausgeführt von

Leuten, für die die Gewinnung der Jugend für ihre politischen Bestrebungen immer mehr zur Utopie wird.

Die Jugend ist immer politisiert worden — oder war die Erziehung zum gehorhamen Untertan unter der Parole: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ keine politische Erziehung? Diese politische Erziehung verschwindet in wachsendem Maße, — sie sollte ja eigentlich schon völlig verschwunden sein. An einer Erziehung, die zum Einfluß der besten Kräfte für den demokratischen Volksstaat führt, hat man kein Interesse. Sie setzt sich aber durch und sie wird das Heer der Republikaner ständig vergrößern. Die fünf Jahrgänge entziehen, bedeutet Verlängerung der Wachterhaltung der offenen und geheimen Antirepublikaner. Aber auch die antikapitalistische Stimmung wächst fortgesetzt, — selbst Hitler hat sie ja pfeiffert, sogar so stark, daß er jetzt größte Mühe hat sie abzuschwächen. Wer die Ideen des Kapitalismus vertritt, findet wenig Gefolgschaft bei der Jugend. Das hat die Entwicklung der Anschauungen in der deutschen Jugendbewegung deutlich gezeigt. Warum soll also die Deutsche Volkspartei denen das Wahlrecht lassen, die sie bestimmt nicht wählen? Diese Dinge darf man nicht vergessen, wenn man den Kampf gegen das Jugendwahlrecht

überdenkt, für den das politische Romdbntum einer Minderheit einen so rechtschaffen und bieder ausschauenden Anlaß gibt.

Nicht Entpolitizierung, sondern mehr und bessere politische Erziehung der Jugend

ist zu fordern, damit die Mehrheit der heute schon gesund und verantwortungsbewußt handelnden Jugend weiter wächst. Was mehr man sonst nicht alles Gute vom Deutschen und insbesondere von der deutschen Jugend zu sagen, — nur politisches Wachstum traut man ihr nicht zu. Welch gewaltige Anforderungen glaube man an den jugendlichen Vaterlandsverteidiger stellen zu dürfen, — an den jungen Vaterlandsmitverwalter glaubt man nicht!

Die Sozialdemokratie macht das nicht mit. Sie wird nicht aufhören gegen jugendliches und altes politisches Romdbntum zu kämpfen, — sie wird ebenjowenig aufhören für eine nachhaltige Erziehung zu politischer Verantwortung und zu politischem Anstand in Schule, Elternhaus und Jugendorganisationen einzutreten. Und vor allen Dingen wird sie nach wie vor gegen alle gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und Uebelstände kämpfen, in denen auch die über-radikale Opposition gewisser Jugendfraktionen zum Teil ihre Wurzel hat. Die Sozialdemokratie hat der Jugend das Wahlrecht erkämpft und sie wird es ihr erhalten trotz Deutscher Volkspartei und trotz Hitler und Thälmann. Max Westphal.

Militarisierung des Schrifttums.

Sowjetrußlands schöpferische Ideen.

Sowjetrußland darf den Anspruch erheben, eine der originellsten Ideen ausgeheckt zu haben. Diese Idee ist so eigenartig, daß jeder Maßstab für ihre Bewertung fehlt.

Bisher galt die schöpferische Freiheit als naturbedingte Selbstverständlichkeit, und niemand kam auf den widernatürlichen Gedanken, die Schöpfung wie immer gearteter Werke einfach zu detrieren. Alle Versuche, den Prozeß der schöpferischen Gestaltung auch nur indirekt von außen zu beeinflussen, sind lässlich gescheitert. Entweder wurde diesen Anschlägen auf die schöpferische Freiheit schärfter Widerstand entgegengesetzt, oder das durch fremden Willen bedingte Produkt erwies sich als übles Nachwerk.

Nach dem Ausbruch der russischen Revolution setzte man, nicht nur in Rußland, größte Hoffnungen auf den kommenden, ungeheuren geistigen Aufschwung und die noch nie dagewesene Blüte der Kunst und Literatur. Es zeigte sich aber, daß selbst unwahrscheinliche Ereignisse große Werke nicht hervorbringen vermögen, wenn die elementaren, mit dem schöpferischen Prozeß aufs innigste verknüpften Voraussetzungen fehlen.

In Sowjetrußland trat vielmehr ein Niedergang der Künste und teilweise auch der Literatur ein. So ist die Musik in Sowjetrußland von einer geradezu erschreckenden Rückständigkeit und Befanglosigkeit. Und doch wurde Lunatscharski nicht müde, den russischen Musikern die Notwendigkeit ans Herz zu legen, die revolutionäre Umwälzung in ihrer Musik zum Ausdruck zu bringen. Auch in der Malerei ist nichts Großes entstanden, es läßt sich vielmehr eine Rückkehr zu dem in Westeuropa längst außer Kurs stehenden Akademismus feststellen. Und nicht einmal auf dem ureigensten russischen Gebiete der Bühnenkunst wurde wirklich Vorbildliches geschaffen: Repetehold war vor dem Kriege bei weitem revolutionärer und auch bedeutungsvoller als nach der Revolution.

Aber eins muß man den Russen lassen: an originellen Ideen sind sie unerhöplich. In Sowjetrußland sind sogar Generale ideenreich. Als solcher erweist sich der Reitergeneral Budjonny, der sich sogar auf das Projektmachen versteht.

Aus Sowjetrußland kommt die Kunde, daß General Budjonny ein Projekt ausgearbeitet hat, das nicht nur belle Begeisterung erregt, sondern gleich ins Leben umgesetzt wurde. Es handelt sich um

nicht mehr und nicht weniger als um die Militarisierung der Schriftsteller. Für die eine besondere Kriegsfront mobil gemacht wird. Das ist, wie gesagt, nicht bloß ein geistvoller Einfall, sondern bereits eine harte militärische Wirklichkeit.

Nach Budjonny's Projekt bilden die Schriftsteller eine Schriftstellerarmee, die in Brigaden eingeteilt ist. Die Schriftsteller stehen unter bewährtem Kommando und sind einer strengen militärischen Disziplin unterworfen. Sie müssen nicht nur militärisch ausgebildet und in der Kriegstechnik bewandert sein, sondern auch die hohe Kunst der Strategie beherrschen. Jeder Schriftsteller muß sich im übrigen dazu bequemen, eine Zeitlang in der Kaserne zu wohnen. Sogar die Bildung einer literarischen Reservearmee ist vorgesehen. Ein Punkt des Budjonny'schen Projekts verdient ungeteilte Zustimmung. Darin wird den Schriftstellern zur Pflicht gemacht, die rauhe sowjetrußische Wirklichkeit nicht nur aus eigener Anschauung, sondern aus ureigener Erfahrung, als Arbeiter, Bauern und Soldaten, kennen zu lernen.

Die Praxis dieses Projekts sieht nach der „Literaturnaja Gaseto“ wie folgt aus: „Die Dichters, Staniniski und Michajlow sind zwecks späterer künstlerischer Gestaltung des Lebens unserer Armee in Kasernen abkommandiert worden.“ Oder: Die 8. Leningrader Schriftstellerbrigade wurde zur Arbeit in die Kollektivwirtschaften des Nordkaukasus abkommandiert.“ Oder: „Die Dichter Lawrow und Tscharnjowski sind nach Kasan abkommandiert worden, um sich dort an der Kollektivierung des Viehs zu beteiligen.“ Mit Recht, denn auch das Vieh — und gar das kollektivisierte — kann die schöpferische Phantasie anregen.

Die Militarisierung aller Welt werden für den militärischen Geist Sowjetrußlands ehrlche Bewunderung hegen. In keinem modernen Staat, nicht einmal das faschistische Italien ausgenommen, hat man gewagt, schöpferischen Geist zu kasernieren. In Sowjetrußland wird das einfach dekretiert, und die Schriftsteller marschieren in die Kasernen. Der freie Geist wird in Ketten gelegt, und er fühlt sich dabei wohl. Er hat bisher die relative Freiheit, die ihm noch gewährt wurde, in Rußland dazu benutzt, mittelmäßige Werke zu schaffen. Vielleicht wird er sich jetzt unter dem militärischen Stiefel eines Besseren besinnen. h. f.

„Anstoß im tiefsten Höllenpfehl.“

Ganz Washington lacht heute auf Kosten des Senators Smoot über das geheimnisvolle Verschwinden einer Bibliothek angeblich unästhetischer Bücher, die der genannte Senator mit allem Fleiß zusammengetragen hatte, um sie in dem von ihm geführten Kampf für eine strengere Handhabung der Zensur und Bekämpfung der öffentlichen Unästhetik als beweiskräftiges Belastungsmaterial zu verwenden. Die gefährlichen Bücher waren in einem Sitzungszimmer des Senats untergebracht, zu dem ausschließlich die Mitglieder des Senats Zutritt hatten. Es bleibt deshalb nur die blamable Erklärung, daß sich irgendein auf pikante Lektüre erpichteter Senator die Bücher „ausgesehen“ hat. Senator Smoot ist begreiflicherweise in heller Verzweiflung bei dem Gedanken, daß die gefährliche Literatur den Weg in das Publitum finden könnte. Befindet sich doch unter den verschwundenen Büchern auch der in England verbotene Roman „Lady Chatterleys Lover“ des Engländers D. H. Lawrence, ein Buch, das nach den Worten des amerikanischen Senators selbst „im tiefsten Höllenpfehl Anstoß erregen und gerichtet werden würde“. Um das Unglück vollzumachen, hat Senator Smoot mit eigener Hand die pikantesten und anstößigsten Stellen in den sorgsam geheutelten Büchern blau unterstrichen und es dadurch den Lesern leicht gemacht, ohne Zeitverlust gleich das Richtige zu finden.

Akademisches Theater des Sowjetfilms.

Das Moskauer Filmjochblatt „Kino“ veröffentlicht einen Aufruf, der die Errichtung eines Akademischen Theaters des Sowjetfilms anregt. In diesem Theater sollen regelmäßig (das ganze Jahr hindurch, nicht nur in der stillen Sommerzeit!) Represen der besten Erzeugnisse der Sowjetkinematographie und künstlerisch wichtiger oder „für die fremde Klassenideologie“ bezeichnender Auslandsfilme vorgeführt werden. Jede Vorführung wird durch einen kritischen Vortrag erläutert und schließt mit einem Meinungsaustrausch der Zuschauer. Darüber hinaus soll dieses Akademische Filmtheater der Sammelpunkt für die gesamte wissenschaftlich-methodologische Arbeit auf dem Gebiete des Filmwesens werden; dieser Aufgabe dienen dem Theater angegliederte Seminare, in denen die Grundlagen des Produktionsprozesses in allen seinen Phasen einem breiteren Interessentenkreise zugänglich gemacht, die

psychotechnische Erforschung des Zuschauers ermöglicht, die soziologischen Entwicklungsbedingungen und Wirkungsmittel des Kinos für die Zukunft festgelegt werden sollen.

Um die Echtheit der eigenen Werke.

Der merkwürdige Fall, daß ein Gericht erst in der Klage eines Bildhauers gegen Fälschungen die Echtheit seiner eigenen Werke entscheiden muß, wird sich dieser Tage in London zutragen. Der bekannte Londoner Bildhauer Epstein hat eine Kunsthandlung, die mehrfach Werke unter Epsteins Namen zum Verkauf gestellt hatte, verklagt, da es sich um Fälschungen handelt. Die Kunsthandlung hat sich aber mit der Erklärung des Künstlers nicht zufrieden gegeben mit der Begründung, daß Epstein in seiner Frühzeit zahlreiche Werke hergestellt hat, von denen er heute unmöglich mehr wissen könnte, ob sie von ihm stammen oder nicht.

Herriot als Komödiendichter.

Der französische Unterrichtsminister Herriot, der sich schon früher durch seine Beethoven-Forschungen einen Namen gemacht hat, wird im nächsten Frühjahr auch als Komödiendichter in einer Pariser Bühne debütieren. Ueber Titel und Thema hütet man noch strenges Geheimnis, doch verlautet soviel, daß die Komödie nichts von Politik, auch nichts von Völkerveröhnung, sondern ein Thema aus der französischen Kulturgeschichte dramatisiert.

Unbekannte Fassung des Aida-Vorspiels.

Eine zweite, bisher unbekannt Fassung des „Aida“-Vorspiels ist von Toscanini in der Bibliothek einer kleinen Stadt in der Umgegend von Parma aufgefunden worden. Toscanini wird diese Fassung, die als ein völlig neues Werk zu bezeichnen ist, nach Mitteilungen römischer Blätter auf einem seiner beiden Gastkonzerte in Mailand, im kommenden Herbst zur Aufführung bringen.

Sie haben den Doktor.

Im Jahre 1929 sind in Deutschland nicht weniger als 6300 gelehrte Abhandlungen zur Erlangung des Doktoritels im Druck erschienen. Im Vorjahr war die Zahl der Dissertationen mit 7700 noch größer.

Der Schmöder ist tot.

Blick auf vergilbte Hefte.

Neulich ging ich an einem Papierladen vorbei. In einem Papierladen, in dessen Schaufenster Ansichtspostkarten, Papierfervolen, Bilderbogen und hundert andere bunte Dinge lagen. Plötzlich stieß mein Herz. Da hingen in zwei Schaufenstern, wohlgeordnet und farbenprächtig, viele, viele Hefte, die mir in meiner Anwesenheit treue Gefährten und Traumberger waren. Es war keine hohe Literatur, die dort hing; es war das, was man Schundliteratur nennt, weil es nicht eingebunden und nicht mit Goldschnitt versehen ist.

Dort also hängen sie. Zwanzig, zweiundzwanzig Jahre sind über sie hinweggebraut, ein Krieg, den die gewerbsmäßig Irren den großen nennen, eine Revolution und eine aufrüttelnde Inflationszeit haben sie überstanden. Sie sind nur ein wenig gelb an den Rändern geworden. Wohl dem, der so davongekommen ist!

Ich stehe sinnend vor dem Kasten. Ein Jahr ist wie ein Tag. Und ein Tag ist wie der Bruchteil einer Sekunde.

Meine Hosen laufen ein, der Kragen wird mir zu weit, der Hut fällt mir über die Ohren.

Seid mir gegrüßt, Nic Carter, Eitel King, Sherlock Holmes und Rat Pinkerton! Seid mir gegrüßt, Buffalo Bill, Texas Jack, Jesse James und Wennonga, Huronenhäuptling, rotes Mann!

Wo habt ihr gesteckt so lange Zeit? In der Dunkelkammer des Verlages, im Keller eines Papiergeschäftes? Aber niemand kümmert sich mehr um euch. Die Jugend von heute ist anders. Und der Schmöder von heute ist tot.

Welches ist die Ursache, daß nicht auch heute Tausende von bunten Heften auf die Jugend herniederprasseln? Liegt es an der Erziehungsarbeit, an besonders rühriger Tätigkeit irgendeiner Zentralfstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur? Bemüht! Die Ursache liegt in der Zeit begründet. Diese Jugend, die eine

Inflationszeit durchgemacht hat, sieht scharf, sie fällt nicht mehr auf jeden zbeliebigen romantischen Schmus herein. Und wenn sich früher kindliche Phantasie im Indianerpiel austobte, so verstehen heute die vaterländischen Verbände jugendlichen Latendrang für trübe Zwecke auszunutzen. Wenn heute zur Wahl stehen sollte: hier Schmöder und dort völkische „Literatur“ — ich bin für den Schmöder. Jetzt und immerdar. Nic Carter ist besser als Hitler, und die Leser von Sherlock Holmes versuchen sich schlimmstenfalls in einem Ueberfall mit einer Kinderpistole, während die Anhänger des Herrn Goebbels vor Meuchelmorden nicht zurückschrecken.

Aber der Schmöder ist ja tot. Er ist tot, weil er heute kein Geschäft mehr sein würde. Das Groschenheft aus der Vorkriegszeit müßte heute dreißig Pfennige kosten. Und die hat kein Junge so schnell beisammen. Der Schmöder ist tot, weil der Junge von heute kein Interesse mehr für die Indianer aufbringt. Er weiß, daß die Reste dieser von den Weibern abgeschlachteten Rasse verblümt und degeneriert sind. Der Indianer gehört längst der Vergangenheit an.

Der Junge von heute hat Radio. Treibt Sport. Wandert. Er lauscht. Er hält den Atem an. Ein neuer Rhythmus hat ihn gepackt.

Er lächelt über die Helden mit Steinschloßkintun und Tomahawk, er kennt ja die Wirkung der biden Beria. Er lächelt über die Kutter der Piraten, er weiß von den Flugzeugen, die den Ozean überqueren.

Der Schmöder ist tot. Er war dumm und schlecht geschrieben. Aber war er, der Sehnsucht nach fremden Ländern erweckte, nicht tausendmal besser als eine völkische Jugendzeitung, die zum blutigen Kampf gegen die eigenen Volksgenossen auffordert? Wer will das bezweifeln...

zu fassen. Ich nehme an, daß er das auch getan hat. Aber die kommunistische Presse bringt offenbar nicht soviel Ehrlichkeit und Anstand auf, die Richtigstellung abzubringen. Aus dem Lande kommen bereits Anfragen an mich, wie sich die Sache verhalten hat. Da angenehmer ist, daß im Wahlkampf von kommunistischer Seite mit diesem Annestiemärchen hausieren gegangen wird, stelle ich es hiermit öffentlich richtig.

Nationalsozialistische Redakteursehre.

Der Verantwortliche benennt seinen Kollegen als Verfasser!

In einem gewissen Blatt finden wir einen Prozeßbericht, der die journalistischen und kollegialen Grundzüge nationalsozialistischer Redakteure in hellstem Lichte erstrahlen läßt. Er lautet:

Köln, 17. Juli. Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte am Mittwoch wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun, sowie Minister Grzesinski, Dr. Schädel, Dr. Dietrich, Severing und von Guérard durch einen Artikel, der während des Streites um das Volksbegehren im „Westdeutschen Beobachter“ (nationalsozialistisches Organ für Westdeutschland — Red. d. „B.“) unter der Ueberschrift „Minister als Lügner und Volksbeschwindler“ erschien. In diesem Artikel wurden die Minister in gräßlichst beleidigender Form angegriffen, weil sie zur Frage des Volksbegehrens im Rundfunk Stellung genommen hatten. In diesem Verfahren war Redakteur Grobe seinerzeit freigesprochen worden, weil er als wirklich Verantwortlichen seinen Kollegen nachweisen konnte. Das Gericht verurteilte nun den Kollegen wegen der besonderen Schwere der Ehrenkränkung zu 4 Monaten Gefängnis.

Der nationalsozialistische Verantwortliche, anstatt, wie das bei einem sozialdemokratischen Blatt selbstverständlich wäre, die Verantwortung für seinen Kollegen zu übernehmen, gibt diesen, um selber freizukommen, als Verfasser an und läßt ihn 4 Monate brummen. Und wo steht dieser schöne Beweis nationalsozialistischer Kollegialität und Solidarität abgedruckt? Höri und stauni: In Hitlers „Völkischen Beobachter“.

Wetter für Berlin: Teilweise heiter, aber noch veränderlich, nur in den Mittagsstunden mäßig warm, abkühlende westliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden wieder vielfach heiter und am Tage warm, im übrigen Deutschland noch etwas veränderlich und im Norden noch einige Schauer, im ganzen ziemlich kühl.



- Dienstag, 22. Juli. Berlin.
- 16.05 Dr. med. W. Pisolf: Der Hausarzt.
 - 16.30 Leipzig: Ludwig van Beethoven.
 - 17.30 B. v. Renneck: „Fair play — eine Weltanschauung“.
 - 17.50 Stunde mit Büchern. „Aus dem Nachlaß von Dichtern und Denkern.“ (Am Mikrophon: Dr. Kurt Kamalitzer.)
 - 18.20 Interview.
 - 18.40 Arbeitsmarkt.
 - 18.45 Unterhaltungsmusik.
 - 20.30 „Der Marsch zum Salzmeer“, Hörspiel in 13 Bildern und einem Vorspiel von Gasbarra und Soumendra Nath Tagore (Uraufführung). Regie: Alfred Braun.
 - 21.30 Hammerklavier-Sonate B-Dur, op. 106, L. van Beethoven. (Alfred Hoehn, Flügel.)
 - 22.15 Vom Deutschen Eck. Koblenz: Reportage von der Ehrenrundfahrt des Reichspräsidenten auf dem Rhein.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Rektor Otto Winter: Lebende Tiere in Schule und Unterricht.
 - 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
 - 17.30 Prof. Dr. Deegener: Biologische Ferienpartergänge am Ostseestrande.
 - 18.00 Pfarrer Dr. Munn: Landeskunde und Landgewinnung an der Nordseeküste.
 - 18.30 Prof. Dr. H. Platz: Kulturkunde. Schule und Wirklichkeit.
 - 19.00 Dir. Frey: Die Bedeutung der Paraden für die öffentliche Gesundheitspflege.
 - 19.25 Prof. D. Dr. Paul Tülich: Was ist religiöser Sozialismus?
 - 20.00 Leipzig: Militärkonzert.
 - 21.00 Leipzig: Oskar Wilde.
 - 21.40 Chansons.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin, Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Moskauer Fernwirkung.

Abgesagte Schweizer Führergarnitur.

Zürich, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Der Führer der Kommunisten in Schaffhausen, Bringolf, hat sein Mandat als Nationalrat niedergelegt. Dieser Schritt ist auf die „Reinigungsaktion“ des Etti zurückzuführen.

Jahrelang ist die kommunistische Partei der Schweiz der Aufmerksamkeit des Etti entgangen. Vor wenigen Wochen aber hat das Auge Moskaus doch erpäht, daß die Schweizer Kommunisten und ihre beiden Nationalräte wiederholt „sozialdemokratischen“, ja sogar „kleinbürgerlichen Abweidungen“ erliegen sind. Die Folge war der übliche „offene Brief des Etti“, die Parteidiskussion, die bolschewistische Selbstkritik — und das gegenseitige Intrigieren. Die Bilanz dieses Geses wurde auf dem Hin-Partei tag in Basel gezogen: die langjährigen Führer der Partei, Wieser, Bobli, Bodenmann und Bringolf wurden unter Assistenz eines Gefandten des Etti, der aus Deutschland kam, abgesetzt und durch den bisher nur wenig hervorgetretenen Dunkel und seine Gefolgschaft ersetzt.

Vorläufig aber scheint man die Rechnung ohne die Mitglieder gemacht zu haben, die sich — dank der demokratischen Tradition der Schweiz gegen die Bevormundung durch Moskau gehörig wehren. Bringolf wurde z. B. trotz Wunsch des Zentralkomitees von der Mitgliedschaft nicht abgesetzt. Das Zentralkomitee antwortete mit Intrigen und öffentlicher Beschimpfung, so daß Bringolf schließlich auf alle Funktionen verzichtete. Ob damit die Krise und der „Reinigungsprozeß“ abgeschlossen sind, ist zu bezweifeln.

Die Itauischen Kriegsgerichte treffen Vorbereitungen für 50 politische Prozesse im Herbst. Die bereits wiederholt angekündigte Ueberweisung der politischen Prozesse an die ordentlichen Gerichte war also Schwindel.

Marshall Ota, der letzte überlebende Heerführer des japanisch-russischen Krieges, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Dittmanns Reichstagsgespräch

Und die langen Ohren des Herrn Doh.

Unter der Ueberschrift „Amnestiebetrüger. Dittmann verrät den Plan der SPD.“ brachte die „Rote Fahne“ dieser Tage folgendes:

Nachfolgende Mitteilung gibt uns der Genosse, Reichstagsabgeordneter Puy, der auch für die Wahrheit dieser Mitteilung die Verantwortung übernimmt: Ich war durch Zufall Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dittmann und einem Abgeordneten der Rechtsparteien. Das Gespräch war kurz und charakteristisch. Dittmann begann: „Na, haben Sie schon gehört, daß die Amnestie abgelehnt ist?“ Der andere Abgeordnete: „Ja, leider!“ Dittmann: „Ach, Ihnen kann das ja gleich sein, die Fememörder kommen ja sowieso raus!“

Hierzu schreibt uns Genosse Dittmann: „Nicht mit einem Abgeordneten der Rechtsparteien, also einem Freunde der Fememörder, sondern mit dem Ministerialdirektor Dr. Brecht im Staatsministerium, den Reudell als Reichsinnenminister maßregelte, weil er Republikaner und Demokrat ist, also mit einem entschiedenen Gegner der Fememörder, sprach ich über die Amnestie. Daraus erhellt schon, daß ich nicht gelagt haben kann: „Ach, Ihnen kann das ja gleich sein, die Fememörder kommen ja sowieso raus!“ Tatsächlich verlief das Gespräch folgendermaßen: Ich sagte zu Brecht: „Na, die Amnestie ist ja eben mit einer Stimm Mehrheit abgelehnt worden.“ Darauf Brecht: „Rein, mit 5 Stimmen Mehrheit!“ Ich wieder: „So, ich war bei der Verkündung nicht im Saale. Nach der Verkündung des Reichsjustizministers Dr. Brecht im Plenum will man die Fememörder nun wohl einzeln begnadigen?“ Darauf Brecht: „Ja, leider scheint es so!“

Das war das Gespräch, von dem der Abgeordnete Puy ein paar Broden aufgeschnappt und das er völlig falsch verstanden hat, schon weil er den Femegegner Brecht für einen Femefreund, einen „Abgeordneten der Rechtsparteien“ hielt. Ich habe Puy am anderen Tage gefragt, wie die Sache wirklich war, und er hat sich auch überzeugt, daß er sich geirrt hat. Er versprach mir, dem kommunistischen Pressedienst eine Richtigstellung zu

Staats-Theater geschlossen!

Abonnements-Anmeldungen

für die Spielzeit 1930-31 (Beginn am 1. September)

werden auch während der Theaterferien entgegengenommen:

- für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22. — Fernspr. Merkur 9024.
- für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70. — Fernspr. Steinpl. 6715.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz.

8 1/2 Uhr

Der fröhliche Weinberg

Lustsp. in 3 Akten von Karl Zuckmayer

Regie: H. B. Kantor.

WASSERLAND

Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins

BEYRIER KEMPINSKI

Winter Garten

8.15 Uhr — Stunden erlaubt Cortinis Dollarregen usw.

Die Komödie

11 Bismckstr. 2414/7516

8 1/2 Uhr

Wie werde ich reich und glücklich?

Die Komödie in 11 Abteilungen von Felix Jacobson. Musik von Wanda Jankowsky. Regie: Erik Egge. Bühnenbilder: Ludwig Kaiser.

Berliner Prater Sommergarden-Theater

Kastanienallee 7-9

4 Uhr

Grosses Gartenkonzert

6 Uhr

Eine entzückende Burleske sowie der ausserwählte Varieté-Teil.

8.15 Uhr

Gusti Beer, Gretl Lillen, Alex Haber, Erwin Harung

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten

Musik nach Franz Schubert.

Eintrittspreis von 50 Pfg. an.

ROSE - Theater

Ge. Frankfurter Straße 133

Billetts: Alex. 3422 u. 3404

Täglich 8 1/2 Uhr:

„Flachsman als Erzieher“

Komödie in 3 Akten von Otto Ernst

Robert Müller als Schulrat Prall

Auf der Gartenbühne täglich 5 1/2 Uhr (Sonnt. 5 Uhr)

Das Bombenprogramm 8 große Varietésommer mit WILLI ROSEN.

8 1/2 Uhr

„Verliebte Leute“

Operette von Künneke mit Dittus, Hofer, Karstanz, Pyramont, Güllich, Kanisch, Muth und Hans Ross.

Veranstalt in Rose-Garten vom 3. bis 6. August. Vorverkauf ab morgen vormittag 11 Uhr

STEINMEIER

BERLIN NIGHT-LIFE

EINTRITT FREI!

Sind die Sorgen noch so groß Hier wird Du sie g'heer los!

KAFFEE TANZ KABARETT

der STEINACH von BERLIN

FRIEDRICHSTR. 96 AM-BAHNHOF

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 8208

Pr. 1-6 M. Wechant. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

Afra, Glazeroffs, Gaudemith usw.

Lessing-Theater

Waldenstr. 2397 u. 2846

Täglich 8 1/2 Uhr

Der Faun

von Edw. Knobloch.

Paul Handke, Nabe, Flamma, Baral, Smetzky, Franko, Fiedler, Plesow, Lise

Renaissance-Theater

9 Uhr

Steinplatz 6780

Neu und allabendlich

Die **Wunder-Bar**

Revuestück

PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2

Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2

Alex. E. 4, 8066

Oscar Sabo u. Lotte Werkmeister

in der Szene „Beim 6-Tage-Rennen“ mit Original-Krücke usw.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54

8 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.

Letzte 10 Aufführungen!

Mein Vetter Eduard

Schwank in 3 Akten mit Ralph Arthur Roberts.

Theat. am Kottb. Tor

Kottb. Str. 6

Tägl. 8 1/2

Wiederauf-treten der **Elle-sänger**

mit Schorsch Russell. Grosses Lachspiel-Programm!

Komische Oper

8 1/2 Uhr

Paul Heidemann

in: **Die Frau ohne Kuss**

Kollo-Operette mit Grit Heid.

Metropol-Th.

Täglich 8 1/2 Uhr

Michael Bohnen

in **Mit Dir allein...**

Reichshallen-Theater

8 Uhr

Gastspiel **Bresdner Victoria-Sänger**

(nur bis 31. Juli) Zentrum 112 63

Dönhoff-Brett: (Herrlicher, köhler Garten) Varieté - Konzert - Tanz

HOTEL EXELSIOR

Zimmer v. 7 Mk. an

Deutsches Theater

B 2 Waldenstr. 5201

8 Uhr

Phaea

von Fritz v. Unruh. Reg. Max Reinhardt

Wirk: Friedrich Hollaender. Bühnenbilder Ernst Södtke.

Theater d. Westens

Täglich 8 1/2 Uhr: Montag zum 300. Mal: **Das Land des Lächelns**

Franz Lehars Sensationserfolg!

Trabrennen Mariendorf

Mittwoch, den 23. Juli nachmittags 6 Uhr

Zur Frage der Ernährung

Zwei Entgegnungen

I. Schwerarbeiter braucht Fleisch

Wir befragen hier die Ausführungen eines Arztes, der den Ernährungsrichtlinien Dr. Blumenthal-Bardyn energisch widerspricht. Aus Erfahrung möchten wir berichten, daß es viele Gewohnheiten gibt, denen der Übergang zur fleischlosen oder auch fleischarmen Kost sehr gut bekommt. Es ist wohl falsch, in der Frage der Ernährung eine Partei aufzustellen, nach der sich nun jeder einzeln zu richten hätte, jeder einzelne wird vielmehr zurecht kommen müssen, wie er am besten behrt. Das eine Verdienst lebensfähig glauben wie Dr. Blumenthal-Bardyn zumind. zweifeln zu dürfen, daß er jenen Hausfrauen, deren finanzielle Mittel auf das äußerste beschränkt sind, einen Vorrat gegeben hat, wie man sich mit möglichst wenig Kosten möglichst gesund ernähren kann. Der in einer Aufschrift ausgesprochenen Befürchtung, die Unternehmenseite könnte sich die Rechnung, daß 1,20 M. für die Ernährung eines Schwerarbeiters genügt, zunutze machen, können wir uns nicht anschließen.

Dr. B. B. stellt im „Abend“ vom 15. Juli 1930 einen Speisezettel zusammen und zieht dann den Schluß, daß „ein armer Schwerarbeiter satt werden und gesund bleiben, bzw. sich gesund essen“ kann.

Diese Behauptung drängt selbst einem Laien die Frage auf, warum greift denn die mit jedem Pfennig rechnende Hausfrau nicht zu der als billig angepriesenen Kost, sondern gibt ihr turg bemessenes Wirtschaftsgeld für das teure Fleisch aus? Sicherlich nicht, weil sie aus ihrer konservativen Einstellung nicht heraus kann, sondern weil der Körper gebieterisch die erprobte Kost fordert.

Es ist ja in der Ernährungswissenschaft nicht so, daß an Hand von Tabellen sich irgendeine Kost an Kalorienwert zusammenstellen und sich dann ohne weiteres auf das Volksganze übertragen läßt. Der Mensch in seinem dunklen Drang stellt sich selbst eine Kost zurecht und aus diesen gewonnenen Erfahrungen stellt sich ein reichlich sich das Gebäude der Wissenschaft auf. — So müßte dem Ernährungswissenschaftler auffallen, daß auf dem Lande weiterhin der fleischarmen Kost der Vorzug gegeben wird, im Gegensatz zur Stadt.

Welches ist die Ursache? Einzig und allein die Beschäftigung des einzelnen. Prof. M. Hahn weist darauf hin, daß der Arbeiter, der im rationalisierten Betrieb an der Maschine steht, keine ganzen Gedanken auf die Arbeit richten muß, um sein Pensum zu erledigen. Sich der Gedanken ist das Gehirn. Damit das Gehirn Gedanken produzieren kann, bedarf es eines Betriebsstoffes. Dieser Betriebsstoff ist das Blut. Ist der Magen mit schwerverdaulicher Kost überladen, das ist er immer bei fleischreicher Kost, dann muß das Blut viel zulange im Verdauungsapparat sich aufhalten, um die Nährstoffe aufzunehmen, und bleibt somit dem Gehirn entzogen.

Man rechnet, daß der Arbeiter den Tag etwa 3500 Kalorien zu sich nehmen müsse, um leistungsfähig zu bleiben. Bei fleischreicher Ernährung ist eine recht stattliche Kalorienzahl in einem kleinen Quantum zusammengedrängt. Bei der Pflanzkost, die an sich kalorienarm ist, muß demnach ein so vielfaches Quantum eingenommen werden, um denselben Effekt zu erzielen.

Vange bevor die Wissenschaftler diesen Zusammenhang kannten, hatte sich das Volk diese Erfahrung errungen. Somit sehen wir, daß der intensive Arbeiter fleischreiche Ernährung bevorzugt, von der er nicht ein so großes Quantum einzutreiben braucht. Dieser hochkonzentrierte Nahrungstoff verfliehet bald den Magen und bewirkt den Menschen nicht in dem Maße wie die vegetabilische Kost.

Selbstverständlich vermag der Mensch nicht allein vom Fleisch und Fett zu leben. Ich selbst habe ein Jahr in einem Kohlenbergwerk gearbeitet und habe nicht einen einzigen in der Belegschaft kennen gelernt, der die vegetabilische Ernährung auf die Bahne geschrieben hätte. Ein Beweis, daß der Schwerarbeiter mit der Pflanzernährung nicht existieren kann. Ich habe auch Anfragen gehalten unter meinen männlichen Arbeiterpatienten und habe keinen gefunden, der der Pflanzkost das Wort geredet hätte.

Auch sonst hat die Gemütekost ihre Schattenseiten. Prof. Grotzahn zeigt in seinen Kursen ein Bild, auf dem ein Riesentrostapf und ein fingerhutgroßes Stück Butter sich gegenüberstehen. Diese beiden stellen den gleichen Ernährungswert dar. Es stimmt demnach schon, daß Gemüse, zumal noch bei den großstädtischen Kreisen, ein recht teures Essen ist.

Ebenso verhält es sich mit den Hülsenfrüchten. Immer wieder wird auf den hohen Eiweißgehalt hingewiesen. Es wird sich aber jeder dem Ernährungsphysiologen Rubner anschließen, der da sagt, es komme nicht auf den hohen Eiweißgehalt an, sondern, wieviel der Körper von der Hülsenfrucht verwertet. Das ist aber nicht viel, da die unverdauliche Kost als Schlacke ausgeschieden wird.

Ebenso verhält es sich mit dem Roggen. Gerade jetzt in der Propaganda des Roggenbrottes meist Prof. Thomas darauf hin, daß der Roggen vom menschlichen Körper nicht so verwertet wird, wie vom tierischen. Es sei daher rationaler, den Roggen an die Schweine zu verfüttern, der dort ganz ausgewertet wird.

Ganz unratam ist es, die Rohkost in Barch und Bogen zu übernehmen, da ja gerade durch das Kochen überhaupt die für den Körper nützlichen Teile freigesetzt werden. Die Rohkostler behaupten, gerade durch das Kochen werden die für den Körper wertvollen Vitamine zerstört. An sich ist die ganze Vitaminsfrage ungeklärt, denn wäre sie es, dann wäre er, wie Prof. Grotzahn sagt, schon längst dafür eingetreten, daß jedem Schulkinde in der Schule eine rohe Mohrrübe oder ähnliches verabreicht würde. Auffällig ist ja auch, daß der Storbud unter den Erkrankungen nicht zahlreicher vertreten ist als bisher, wo doch in so vielen Arbeiterfamilien den ganzen Winter keine Apfelsine, kein rohes Obst und keine Naturbutter auf den Tisch kommt.

Dr. med. Kumpel.

II.

Vegetarierkost sehr kostspielig

Im „Abend“ vom 15. Juli schreibt Herr Dr. Blumenthal-Bardyn über „Unsere Ernährung“. Der Leberblid, den er darin über die modernen, schon mit guten Erfolgen erprobten Ernährungsweisen gibt, ist um so wertvoller, als gerade die wertvolle Großstadtbewölkerung leider noch immer geneigt ist, die einseitige fleischreiche Ernährung — die nachweislich den Grundstein zu vielen Erkrankungen legt — für die „kräftigste“ zu halten. Leider geht Dr. Blumenthal-Bardyn

von einigen falschen Voraussetzungen aus. Das ist bedauerlich, da es den skeptischen Leser leicht dazu bringen wird, den ganzen Aufsatz als grobe Theorie, der für die Praxis überhaupt keine Bedeutung zukommt, ad acta zu legen.

Dr. Blumenthal stellt einen Plan für die Tagesration eines Schwerarbeiters auf, wie er sagt, „absichtlich schematisch“, damit aus ihm „klar und deutlich herorgeht, was der Mensch zum Leben benötigt und mit wie wenig Geld er sich gesund und arbeitsfähig erhalten kann“. Er betont: „Für 120 Pfennig also kann ein armer Schwerarbeiter satt werden und gesund bleiben bzw. sich gesund essen.“ Die Preise und Gewichtsverhältnisse sollen Berliner Verhältnissen angepaßt sein. Im Verlauf der Darlegungen läßt sich erkennen, daß unter „für 25 Pfennig Obst“ fünf Apfelsinen oder ihr Gegenwert verstanden wird und als tägliche Gemüseration zwei Pfund. Das entspricht auch durchaus dem normalen Verbrauch eines Vegetariers. Der Durchschnittspreis für Obst liegt aber in Berlin so, daß der tägliche Verbrauch von etwa ein Pfund mindestens eine durchschnittliche Ausgabe von 50 Pfennig erfordert (Äpfel, Birnen, Kirschen — ganz zu schweigen von Pflaumen, Aprikosen, Wein — bewegen sich seit Jahren um diese Preisgrenze). Gemüse erhält man für 20 Pfennig zu gewissen Zeiten ausreichend; aber die Auswahl ist dann so gering, daß man bestenfalls an drei Tagen in der Woche Abwechslung im Essen hätte. Spinat, Kohl, Wintermais, Kohlrüben, zur Zeit auch grüne Bohnen — anderes Gemüse wird die Hausfrau wohl nie so preiswert bekommen, daß sich, ohne Fleischbeigabe, ein Erwachsener für 20 Pfennig daran lassen kann. Kartoffeln kosten augenblicklich das Pfund 8 bis 10 Pfennig, Brot — falls es sich um das gesunde Schrotbrot handelt — das Pfund etwa 20 Pfennig. Die von Dr. Blumenthal-Bardyn aufgestellte Berechnung erhöht sich also für Berliner Verhältnisse für

Brot	um etwa 8 Pf.
Obst	25 „
Gemüse	20 „
zusammen etwa 53 Pf.	

Das ist der sozusagen rein theoretische Teil seiner Aufstellung. Wie sieht nun aber die praktische Verteilung dieser Kost aus? Der Halberlosterbrot mit Milch, Zitronen, Zucker und einer Scheibe Schwarzbrot kann regelmäßige Frühstück werden, ebensogut

* Falls einigermaßen Abwechslung geboten werden soll.

wie der sonst übliche Morgenkaffee mit dem Butter- oder Marmeladebrötchen. Der Rest des Brotes, dazu ein Achtel Pfund Butter und Obst, soll das Essen während der Arbeitszeit sein. Wenn man sich daran gewöhnt hat, einige Scheiben Brot trocken zu essen — bei Schrotbrot geht das sehr gut — so kann man bei einiger Abwechslung in den Obstsorten damit auskommen. Am Abend gibt es Kartoffeln und Gemüse. Aber wie hoch man das auch nur einigermaßen schmachtlos ohne Fett, ohne sonstige Zutaten (Suppenkräuter, Petersilie, Zwiebel usw.)? Der Arbeiter, der tagsüber auf „Stullen“ angewiesen ist, braucht das Achtel Pfund Fett — es muß gute Butter sein, wenn der Wert an Nährstoffen und Vitaminen richtig ausbalanciert werden soll — unbedingt als Brotaufstrich. Die Zubereitung der warmen Mahlzeit wird also unmöglich. Rohkost, etwa nur die Kartoffeln gekocht, braucht aber noch viel reichere — und kostspieligere — Abwechslung, abgesehen davon, daß sie vielen nicht zusagt. Salate, einige andere freundliche, geschmackliche Ergänzungen der Kost müssen für den „armen Schwerarbeiter“ ganz weggelassen, falls nicht wieder Extrakosten für Del, Zitronen und sonstige Zutaten — auch wenn der Salat selber als Gemüse verrechnet wird — hinzukommen sollen. Trotzdem wird unter 1,00 bis 2 Mark pro Person die von Herrn Dr. Blumenthal vorgeschlagene Ernährung kaum durchzuführen sein. Für Schulkinde, die in der Hauptsache weniger Brot, Kartoffeln, Gemüse brauchen, dürften sich die Kosten dafür zwischen 1,40 und 1,50 Mark bewegen. Bei allergeringsten Ansprüchen erfordert sie also für eine Familie mit zwei Kindern eine tägliche Ausgabe für Lebensmittel von 6,60 bis 7 Mark! Welche Arbeiterfamilie kann sich das wohl leisten?

Die Behauptung von Dr. Blumenthal, daß er gezeigt habe, „mit wie wenig Geld“ sich ein Schwerarbeiter gesund und leistungsfähig erhalten kann, ist hier übrigens nicht, wie es vielleicht scheinen kann, von einem Feind dieser modernen Ernährungslehre widerlegt worden, sondern von einer überzeugten Anhängerin. Aber wer Arbeiterhaushalte wirklich kennt und weiß, mit welchen knappen Mitteln sie geführt werden müssen, der kann nicht schweigend an einem so gefährlichen Irrtum vorübergehen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft liegen leider noch so, daß die Margarine (Fett), Fleisch, Käse, Kartoffeln, Broterzeugung — mit Zusatz von Obst und Gemüse — für den größten Teil der Arbeiterschaft die einzig erschwingliche ist, und daß Wegfall oder starke Verminderung der Nahrungsmittel aus dem Tierreich Unterernährung zur Folge hat, da die Ersatzstoffe zu kostspielig sind. Trude E. Schulz.

Hans Hyan:

Geborene Verbrecher?

Mr. Lewis E. Lawes, der Direktor des Zuchthauses Sing-Sing in New-York schreibt über die Prädestination zum Verbrecher und erklärt, daß es eine derartige Veranlagung nicht gäbe und daß alle äußerlichen Merkmale, die den Verbrecher kennzeichnen, tausendmal auch auf durchaus ehrenhafte einwandfreie Menschen zuträfen. Ich beschäftige mich seit Jahrzehnten mit diesem Problem und habe gelernt, alle Beobachtungen in dieser Richtung und meine eigenen Wahrnehmungen besonders mit größtem Mißtrauen zu prüfen. Aber es geht doch nicht an, ohne tiefgehende biologische Studien und ohne ein durch Dejemien zusammengesetztes gefärbtes und geprüftes Material zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Cesare Lombroso, der die Verbrecherbiologie nicht allein begründet hat, sondern der bahnbrechend gewesen ist für die Betrachtung des verbrecherischen Menschen überhaupt — er und seine Schüler haben erkannt, daß die Kapazität des Schädels, also sein Rauminhalt und sein Inhaltsverhältnis, nicht etwa seine Größe, durchaus maßgebend für die verbrecherische Anlage seien. Gemäß liegen die Zusammenhänge hier nicht so einfach, daß man sagen könnte: Eine prognathe Schädelbildung mit fliehender Stirn und anthropoidem Kinn gehöre nun auf jeden Fall einem Verbrecherkopf an. Die Kombination der Einzelpartien, ihr Verhältnis zueinander und die Ausprägung ethischer Merkmale, die ungünstig sind, durch andere, die günstig beurteilt werden müssen, so wie viele andere Gesichtspunkte sprechen da mit. Auch gehört zweifellos eine eigene Begabung dazu, ein Menschengefühl auf seine Verbrecherhaftigkeit zu beurteilen.

Es ist wie mit der menschlichen Handschrift: innerhalb einer nicht geringen Anzahl von wesensgleichen Merkmalen, durch die der Charakter des Schreibenden in seinen großen Zügen bestimmt ist, zeigt jede Schriftprobe eine verblüffende Menge von Extrazeichen und Eigenheiten, die nicht allein die Expertise verändern, sondern sie manchmal sogar in das Reich absoluter Zweifelhäftigkeit verweisen können. Genau so ist es mit dem Menschengefühle. Da hat jemand ein vollkommenes Affentinn, enorme Hochbogen und unter diesen das düstere schwermütige Auge eines Menschen. Aber darüber wölbt sich eine so wundervolle und hochgeistige Stirn, daß all das Tierhafte, das nicht zum wenigsten auch in seinem sinnlichen, belnabe lastenbarten Munde liegt, wie durch den Finger eines gültigen Gottes hinweggewischt wird. In einem solchen Kopf ist dann der Geist so stark und weise beherrschend, daß er die Zügellosigkeit des übrigen Gesichtes bündigt und in Schranken hält. Nur durch solche Vergleichung, Schätzung und Erkenntnis gelangt der wirkliche Kenner zu einem zusammenhängenden Urteil, in dem er sich dann kaum noch irrt.

Wohl darf man sagen, daß es auch in der sogenannten guten Gesellschaft eine große Anzahl eviderter Verbrechergesichter gibt. Aber, und da stimme ich mit Mr. Lawes überein, diese Leute halten sich durch ihre soziale Stellung, ihrem Reichtum und ihre Beziehungen über dem Abgrund des Verbrechens — wenn sie es nicht verstehen, selbst begangene Verbrechen der Öffentlichkeit gegenüber zu verdeden. Es ist keineswegs ein Zufall, und auch durchaus nicht nur, wie immer behauptet wird, von der Brotpreiskurve abhängig, wieviel Menschen zu Dieben und Betrügnen werden.

Die Kenntnis des menschlichen Gehirns ist heute noch eine vollkommen terra incognita. Mit einer Unmenge von gelehten

Ramen, hinter denen sich nichts wie Ohnmacht und Unkenntnis verbirgt, werden alle möglichen Geisteskrankheiten bezeichnet. Aber niemand weiß wirklich, was eine echte paranoia ist, d. h. wo und wann sie anfängt und in welchen Phasen sie verläuft, noch wie sie zu heilen oder zu beeinflussen wäre. Eine zahllose Menge von Leuten gehen in der Welt umher, sind längst nicht mehr vollsinnig und betreiben doch recht und schlecht ihre Geschäfte, werden, wenn sie in ihrer Dummheit zufällig an einen Geistesparagrafen anrennen, bestraft, kommen dadurch aus der anfänglichen Zielrichtung ihres Daseins und sind so auf einmal Gewohnheitsverbrecher...

Betrachtet man nur einmal die leichteste Form des Irnsinns, die dementia praecox, die mannigfaltigen Spielarten des Jugendirnsinns (Hebephrenie) und beginnt einzudringen in dieses Labyrinth einer tausendfach gestuften mania, die fortschreitet, zurückgeht, sich inselt, nach Jahren verhältnismäßiger Latenz auf einmal evident und rabiat wird; und überlegt man sich diese Krankheitsbilder in das Dasein lebendiger Menschen, so blickt man in einen Abgrund zudender Gehirne, der jedem Versuch einer vernünftigen Einreihung und Bestimmung und Behandlung, ja, selbst der verständlichen Namengebung spottet.

Diese in der Entwicklung stehen gebliebenen, verdorbenen und verkehrten jungen Menschen, denen weder das Elternhaus noch die Lehrstulle oder ihre spätere Umgebung das vermitteln konnte, was nachher der Staatsanwalt, wenn auch nur als ganzliches Manto, feststellt; die Ethik, die Moral, Scham, Mitgefühl und helle Menschlichkeit — diese armen Jungen werden die Inassen der Fürsorgeanstalten. Wenn sie Glück haben und einem Lehrer in die Hände kommen, der die Kunst beherrscht, ein verirrtes Schaf zur Herde zurückzubringen, so können sie mit starker Hand noch zurückgeriffen werden von jener Kieflentele, die die lebenden Leichname massenhaft hinwegschwemmt.

Aber viele sind es nicht, die solche Wiedergeburt erleben. Die meisten kommen, wenn sie mit oder ohne Erlaubnis die Anstalt verlassen, in die Herbergen zur Heimat, in die Volkstaschehalter, Großschöpfe, und, wenn die Nacht sich niederstelt, in die Kaschemmen. Und es ist merkwürdig; selbst da ordnet sich dieser seltsame Haushalt des Verbrechens nach ganz bestimmten Gesetzen. Das endliche Schicksal dieser Taumelnden richtet sich vor allen Dingen nach dem ihnen innewohnenden Maß von Arbeitswille.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Entzündliche Frauenleiden

In Bedeutung für die Allgemeinheit stehen die entzündlichen Frauenleiden hinter den Krebskrankheiten nicht zurück. Diese entzündlichen Frauenleiden machen ein Drittel aller Frauenleiden aus und ereignen in der Hauptsache die Altersklassen von 20. bis 45. Lebensjahre. Das akute Stadium dauert meistens nur einige Wochen. Dann folgt der allmähliche Übergang ins chronische Stadium. Damit ist die Gefahr von Verwachsungen gegeben, die nicht selten zur dauernden Unfruchtbarkeit und mitunter sogar zur Invalidität führen. Die Ursache der entzündlichen Frauenleiden ist der Abort und sodann vornehmlich die Gonorrhoe.

BLOCKS

EIN EISENBAHNER-ROMAN VON R. DRESCHER

(3. Fortsetzung.)

„Neger nicht gerade, aber mir ist — na, wie soll ich sagen? Ich hab' ne kleine Sorge.“ Er legte seine Hand auf ihre Schulter, die sie, wegen der warmen Temperatur draußen, halb entblößt hatte.

„Kleine Sorgen zählen nicht. Setz' dich aufs Sofa und streck' die Beine lang. Kannst auch eine Pfeife rauchen oder 'ne Zigarre.“

„Kann ich.“

„Oder guckst du dir mal zum Fenster 'raus, wenn du Langeweile kriegst.“

„Erst mal die Jacke auszieh'n und die Stiefel 'runter.“ Kern entledigte sich aller entbehrlichen Kleidungsstücke. Dann setzte er sich in der Küche auf einen Holzstuhl.

„Wißt du nicht in die Stube gehen, Hermann? Hier wird dir's doch zu warm.“ fragte seine Frau vom Kochherd herüber.

„Wenn dir's nicht zu warm wird, halt' ich's auch aus.“

„Drinnen ist's doch aber viel bequemer.“

„Aber hier, bei dir, ist's schöner.“

„Ach nee — was du nicht sagst! So'n alter Heuchler.“ Sie drehte sich nach ihm um und lächelte.

„Ach meine die Küche. Du dachst'st doch nicht etwa...? Kern tat ganz ernst.

„Hab' auch nur gedacht.“

„Eine schöne, saubere Küche hast du.“

„Hab' ich auch.“

„Und die schönen Küchenmöbel.“

„Alles aus Holz.“

„Wächst du sie lieber aus Eisen haben?“

„Da kriegst'st 'n kalten Hintern, wenn dein Stuhl aus Eisen wär!“

„Da müßtest du mir'n eben anwärmen.“

„Werde mich hüten.“

„Ach, tu' doch nicht so, tätest du ja ganz gerne.“

„Au!“ Frau Kern hielt einen Finger an die Lippen: „Das kommt von der Quasfelle!“

„Hast dich verbrannt?“ Kern sprang hinzu, nahm ihre Hand und blies den Finger kühl.

„Laß nur. Hier bist du mir bloß im Wege!“ Sie schob ihn zur Seite und tat ärgerlich.

„Tut's denn wirklich so weh?“

„Am Wege bist du mir hier!“

„Ach dachst, ihr läßt uns ganz gern mal im Wege stehen.“

„Aber nicht zu ungelegener Zeit.“

„Soll ich in die Stube gehen?“

„Weinetwegen kannst du auch hier sitzen bleiben.“

Kern stopfte sich eine Tabakspfeife und blinzelte vergnügt hinüber.

Frau Kern drückte mit dem Kohlenhaken die glühenden Kohlen in der Feuerung durch und schloß die Feuerlücke. Kern schlich heran und versetzte ihr einen leichten Schlag auf den Hintern. „Alles Mädchen“, lachte er dazu und sprang wieder nach seinem Stuhle zurück. Frau Kern drehte sich um und sah, als ob sie ihn schlagen wollte. Kern umfahle seine Frau.

„Alter Quasflop!“ Lächelnd drückte sie ihren Kopf an seine Schulter.

Draußen ging die Vorkurtür. Gleich darauf hörte man leichte, trippelnde Schritte und kleine Geräusche von Hantierungen. Dann wurde die Tür aufgeklippt und im Türrahmen erschien ein neunzehnjähriges, dunkelblondes, mittelgroßes Mädchen, von kräftigem Körperbau mit den blauen Augen und Gesichtszügen Kerns. Keine Schönheit, aber von der Art, die jeder gern betrachtet.

„n Tag“, grüßte Anna mit hochliegender, klangvoller Stimme und reichte ihren Eltern, die einen zufriedenen Blick auf ihre Tochter warfen, die Hand.

„Nun wollen wir gleich essen. Kannst immer schon den Tisch zurechtmachen.“

Anna folgte ihrem Vater nach der Stube und deckte dort den Tisch, an dem schon Kern Platz genommen hatte.

„Na, wie hat dir die Arbeit heute geschmeckt, Mädel“, fragte er.

„Gut, Vater.“

„Kannst'n nun bald's Zuschneideezugamen machen?“

„Das wird nicht mehr lange dauern.“

„Dann kannst du auch bald selbständige Meisterin werden?“

„Dazu bin ich noch zu jung, aber sobald ich's Alter habe...“

„Dann machst du 'n eignen Laden auf.“

Frau Kern brachte das Essen herein und teilte jedem zu. Kern setzte das Gespräch mit seiner Tochter fort: „Dann hast du wenigstens was gelernt, was du immer im Leben brauchen kannst. Auch wenn du keinen Mann abkriegst.“

„Koch dem Mädel nicht graulich“, mischte sich Frau Kern ein.

„Man kann nie wissen, wie's kommt.“

„Hot Friz noch nicht geschrieben?“ lenkte Anna ab.

„Der schreibt erst, wenn er Geld braucht“, brummte Kern.

„Er verliert doch nichts unnütz“, schmollte Anna.

„Aber schreiben könnt' er öfter mal und nicht bloß, wenn er Bößche schickt“, fügte Frau Kern hinzu.

„Warum geht er eigentlich nicht hier auf's Technikum, Vater?“

„Ein junger Mensch muß so zeitig wie möglich unter fremde Leute, damit er sich an Selbständigkeit gewöhnt.“

Schweigend wurde die Mahlzeit beendet, dann streckte sich Kern zu einer kleinen Ruhepause auf ein grünes Plüschsofa. Mutter und Tochter räumten den Tisch ab und wuschen das Geschir.

Im Halbschlummer kam Kern wieder die Erinnerung an die morschen Bohlen. Unruhig wälzte er sich von einer Seite auf die andere.

5. Aufregung im Betriebsamt.

Der Bericht vom Bahnmeister Kern war im Betriebsamt eingelaufen und hatte dort etwas Unruhe hervorgerufen. Weniger wegen der Meldung, daß es auf der Strecke nach G. morsche Bohlen gab, als wegen der unkorrekten Form des Schriftstückes.

„Unser Bericht, in einer hingetragenen Fußnote zur Dringlichkeit zu mahnen, als ob das Betriebsamt nicht wüßte, was es zu tun

hast!“ dachte Betriebsassistent Kolb, als er den Bericht der Bahnmeisterei durchlas. „Was die in der Bahnmeisterei sich bloß denken!“ und ging mit dem Schriftstück zum Vordassistenten Hennig.

„Guten Morgen, Herr Oberassistent.“

„Was bringen Sie denn schon wieder?“

„Ist 'n Bericht von der Bahnmeisterei II. Soll eine dringliche Sache sein.“

„Dringlich?“

„Ja. Schadhafte Streckenstelle.“

„Ach nee.“

„So stehts wenigstens in der Meldung steht. Muß aber erst nachgeprüft werden.“

„Ist das im Bericht nicht schon näher belegt?“

„Das, ja. Aber eigentlich mit Widerspruch. Denn 's ist ausdrücklich vermerkt, daß die Streckenstelle noch gar nicht so sehr lange liegt.“

„Soo? Da ist's doch auch nicht so dringlich?“

„Muß jedenfalls nachgeprüft werden.“

Kolb zeigte dem Oberassistenten den Bericht. „Aber wie finden Sie denn das, Herr Oberassistent.“ Er zeigte auf den Schluß.

„Hier haben die Herrschaften einfach noch eine Fußnote drunter gemacht und ersuchen um Beschleunigung.“

„Wer hat das gemacht?“

„'s scheint der Bahnmeister selber gewesen zu sein, der Schrift nach, Herr Oberassistent.“

„Der Kerl ist wohl verrückt!“ tauchte der Oberassistent. „Als ob wir auf dem Betriebsamt nicht alleine wüßten, was wir zu tun und zu lassen haben.“

„Das meine ich auch.“

„Die Herrschaften haben weiter nichts zu tun, als den klaren Tatbestand zu berichten. Ermahnungen haben von oben nach unten zu gehen, aber nicht umgekehrt.“

„Etwas beschleunigen können wir die Sache, Herr Oberassistent. 's könnte schließlich doch dringlich sein.“

„Alles Punkt für Punkt. Besorgen Sie mir erst mal die Streckenakten, die braucht der Betriebsinspektor zu unserem Ergänzungsbild.“

„Die auf der Direktion, wenn die bloß die Aktenzeichen haben und unseren Ergänzungsbericht, genügt das schon.“

„Das lassen Sie man denen von der Direktion ihre Sorge sein.“

„Jawohl“, Herr Oberassistent Kolb verließ das Zimmer wieder. Der Oberassistent setzte sich an seinen Schreibtisch, las einige Zeit im Bericht des Bahnmeisters Kern, schob ihn aber nach einiger Zeit in ein kleines Regal über seinem Schreibtisch und gähnte:

WAS DER TAG BRINGT.

Land und Wasser.

Über zwei Drittel der Erdoberfläche sind von Wasser bedeckt. Ueber ein Drittel der gesamten Erdoberfläche (34,51 Proz.) nimmt der Große Ozean ein, der 175 906 000 Quadratkilometer mißt. Es folgt der Atlantische Ozean mit 89 870 000 Quadratkilometer (17,62 Proz.). Der Indische Ozean nimmt 14,68 Proz. der Erdoberfläche ein, das Südliche Eismeer 3,65 Proz. und das Nordliche Eismeer 2,96 Proz. Der größte Erdteil ist Asien mit 44 126 760 Quadratkilometer oder 8,66 Proz. Der Größe nach folgen Amerika, Afrika und Europa, das 9 826 087 Quadratkilometer mißt und 1,93 Proz. der Erdoberfläche ausmacht. Dann kommen Australien mit etwa 1,70 Proz. und das Polarfeld, das nicht einmal 1 Proz. der Erdoberfläche beträgt.

Marterl anno 1859.

In den Berliner Pflanzblättern wurde am 2. Juli 1859 berichtet, daß ein Bauer von einem Ochsen so gefährlich verletzt wurde, daß er an den Folgen starb. Es wurde ihm ein Kreuz gesetzt, auf dem der Zusammenstoß zwischen dem Ochsen und dem Bauern bildlich dargestellt war, wobei aus dem Munde des Bauern folgende Verse flossen:

Durch eines Ochsen Stoß
Komm ich ins Himmelsloch!
Nur ich gleich jetzt erblassen,
Und gar mein Leben lassen,
So komm ich doch zur Ruh,
Durch dich, du Rindvieh du!”

Amerika und der Filmschmok.

Der Gedanke, in Washington ein nationales Filmarchiv zu gründen, um darin für kommende Zeiten ein Bild des heutigen Lebens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufzubewahren, wird von den amerikanischen Mäthern mit großer Zurückhaltung aufgenommen. Denn wenn auch der Plan als solcher jede Förderung verdiene, so entspreche doch das, was heute auf der Leinwand gezeigt werde und in das Archiv aufgenommen werden solle, keineswegs dem amerikanischen Leben, wie es wirklich sei. Schmachtende Liebesgeschichten, Grotesken und Humoresken, aus denen sich das Programm der Lichtspielhäuser in unserer Zeit hauptsächlich zusammensetzt, seien nur eine Verzerrung des modernen amerikanischen Lebens, und Paraden, Empfindungen von Kanakschwimmerinnen und Bogtämpfern, sowie ähnliche Erscheinungen des Tages seien schließlich doch nicht wert, in einem nationalen Archiv aufbewahrt zu werden. Wollte man solche nebensächlichen Vorgänge festhalten, so genüge die Kamera des Photographen. Von weit größerer Bedeutung seien dagegen die Aufnahmen, die von wirklich bedeutenden und historischen Ereignissen gemacht worden seien und in der Folgezeit gemacht werden müßten. Hier seien es vor allem die leider wenig zahlreichen Aufnahmen aus dem Weltkrieg, die der Nachwelt weit besser, als es nach so lebendigen Beschreibungen zu tun vermöchten, ein Bild jenes grauenhaften Vordens überlieferen. Um ein Filmarchiv zu begründen, das einen wirklich nationalen Wert besitzen sollte, müßten dem

„Hat vorläufig keinen Zweck. Muß erst mal die Streckenakten haben.“

Nach einer Woche hatte sich Kolb die Streckenakten beschafft. Er hatte sich damit nicht übereilt und sein Gewissen war beruhigt, als er feststellte, daß es nach den Akten tatsächlich mit der Erneuerung der Bohlen keine Eile haben könne. Bei Ueberreichung der Akten an den Oberassistenten machte er diesen darauf aufmerksam: „Herr Oberassistent, bitte zu beachten, daß nach den Akten die Erneuerung der Bohlen erst in zwei Jahren nötig ist. Aber da wird in dem Bericht der Bahnmeisterei an einer Stelle gemeldet, daß sich eigentümlicherweise auf ungefähr hundert Meter morsche Bohlen gefunden hätten.“

„So mitten drin?“ Der Oberassistent guckte Kolb ungläubig an.

„Ja, auf rund hundert Meter. Scheint ja auch mir nach den Akten ausgeschlossen, muß aber untersucht werden. Wenn die Bahnmeisterei bloß Geipenster gesehen hat, muß sie eins auf's Dach kriegen.“

„Das kriegt sie ja wieiso. Ermahnungen an die übergeordneten Instanzen zu geben!“ Der Oberassistent legte die Streckenakten in dasselbe Regalfach, in dem schon Kerns Bericht lag.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Willy Seidel: Die Himmel der Farbigen

„Ein Bilderbuch aus zeitlosen Weltwinkeln“ nennt der Verfasser sein neues Buch, das bei Georg Müller in München erschienen ist; und es ist tatsächlich ein Bilderbuch und noch dazu ein stellenweise sehr erfreuliches, das von stillstimmigem und plastischem Können zeugt. Diese Skizzen aus den zeitlosen Weltwinkeln der Südsee, Indiens und Kappens sind wie Pastellzeichnungen von geschickter Hand und in Farbe und Ton gelungen. Mit humoristischem Augenzwinkern ist die Tragik der kleinen Potentaten der Südsee gestaltet, hinter deren Pomp und Würde sich ihre Abhängigkeit verbirgt, und die vor dem Imperialismus europäischer Länder zu Gestalten aus einer Komödie werden. Da ist beispielsweise der gute König Sioofi — diese prägnanten Namen sind wie Musik — der sehr fett ist, und dem zu Ehren Jünglinge und Mädchen eines der streng stilisierten Ballette ihres Volkes tanzen; er sitzt auf einem Sessel und muß sich von Reisenden photographieren und von den Engländern Peter nennen lassen. Das ist immerhin etwas unbehaglich für einen König! Ober ein jwanischer Fürst, der sich der „zehnte Kugel der Welt“ nennt, und der überhaupt nichts zu sagen hat und seinen Palast dafür mit Spitzhelmen und Paradeuniformen wilhelminischen Angedenkens schmückt. Recht gut sind manchmal die Gegenätze zwischen kapitalistischem Geschäftsgeist, der im Orient schon längst — und nicht nur unter Europäern — wach ist und dem Hang zur Verschaulichkeit und den Einflüssen einer gepflegten Tradition dargelegt. Ganz köstlich aber ist die Skizze „Die Mauer des Anstößes“. In Kairo. Ein Nachtbummel. Dunkelheit. Eine Wand, an der der Verfasser eine menschliche Notdurft verrichtet. Geheimnisvolle Gestalten umgeben ihn schweigend und drohend. Er hat sein Wasser an die Mauer einer Kiosche gelassen und eine mächtige Religion beleidigt. Diese Schilderung werden hoffentlich auch gute Christen mit Vergnügen lesen! Was sonst noch in dem Buche steht, ist nicht sehr wichtig, abgesehen von dem Kapitel über den Sarikat Islam und das Regentheater, das im „Abend“ vom 1. Juli abgedruckt wurde. Aber es gibt Seiten darin, die Gedichte in Prosa sind, und wo Seidel die Landschaft sprachlich erfasst, ist er bedeutend.

S. Pepper.

Film völlig neue Aufgaben gestellt werden. Man dürfen nicht die Wahrheit fälschen, um dem Geschmack und Unterhaltungsbedürfnis der großen Menge Rechnung zu tragen, man müsse die Dinge vielmehr so darstellen, wie sie tatsächlich seien, und daher Filmaufnahmen mit jener Gewissenhaftigkeit herstellen, die man heute von jedem Geschichtsforscher und jedem Kulturhistoriker fordere, der das Leben der eigenen oder einer vergangenen Zeit darstelle.

Eine Shadow-Anekdote.

Der alte Shadow und der zu seiner Zeit tätige Minister von Schuckmann gehörten beide dem Verein für deutsche und ausländische Literatur an und waren fleißige Besucher der Vereinsveranstaltungen. Nur in einem unterschieden sie sich: Shadow ging als erster nach Hause und der Minister als letzter. Einmal fand der Minister, als er wieder die Räume als letzter verließ, statt seines alten Hut in der Garderobe nur einen funfelnagelneuen. Wohl oder übel mußte er ihn aufsetzen. Am nächsten Tage erschien bei ihm ein Diener Shadows, brachte dem Minister den alten Hut und einen Brief folgenden Inhalts: „Lieber Herr vom Schuckmann! Ich hatte mir gerade am letzten Montag einen neuen Hut gekauft. Als ich nun abends nach Hause fahren wollte, nahm ich den uralten und dachte mir, Em. Ergellenz würde den meinigen schon unortsfertig nach Hause fahren.“

Älteste Berliner Badeanstalten.

Die erste Flußbadeanstalt in Berlin wurde im Jahre 1795 eröffnet. Sie lag an der kleinen Jungfernbrücke, an der heutigen Schleuse, und war von dem bekannten Arzt Dr. Hufeland angeregt worden, der in seinen Schriften wiederholt auf die Notwendigkeit von Badeanstalten hingewiesen hatte. Die zweite Berliner Badeanstalt wurde 1802 geschaffen, und zwar war es ein am Schloßplatz an der Langen Brücke gelegenes Badehaus. 1811 folgte die erste Schwimmanstalt am Unterbau in der Nähe des heutigen Lebrich Bahnhofs, 1817 die Püschke Schwimmanstalt und 1835 die Bachhammerische Badeanstalt, die beide den älteren Berlinern noch bekannt sein werden. Es entstand dann schnell aufeinander eine Reihe zum Teil heute noch bestehender Badeanstalten, die jetzt vorläufig abgeschlossen wird durch das neue gigantische Werk, das das Begriffsamt Ritte in der Gartenstraße hat errichten lassen.

Alles bei freiem Eintritt.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ entnimmt den Zeitungen der Stadt Temesvar (Rumänien) folgende amtliche Rundmachung:

Jeden Freitag zwischen 13 und 18 Uhr können im Saal 24 des Frauengefängnisses folgende Personen den Prügelstrafen der Inhaftierten bewohnen: 1. Personen weiblichen Geschlechts, die über einen von der Gefängnisdirektion ausgestellten Passierschein verfügen; 2. Kerzinnen rumänischer Nationalität. Frauen und Mädchen unter 16 Jahren ist das Betreten verboten.

Die Gerichtsverwaltung.

Hof. Vergnügen!

Im Kampf mit dem Wetter

Ein Europafieger scheidet aus — Unfall auf dem Flughafen bei Calais

Nach den letzten Meldungen sind in Orly bei Paris bisher 3 Engländer und 3 Franzosen gelandet. Neun deutsche Europafieger befinden sich in St. Inglebert bei Calais, A 9, B 3, B 4, B 5, B 7, B 8, C 9, D 1, F 2. Drei deutsche Maschinen übernachteten in London. Zehn deutsche Maschinen befinden sich noch auf dem Hinfluge nach England in St. Inglebert. Der Spanier T 1, der in Frankfurt a. M. wegen Fahrgefahr abgebrochen war, ist nunmehr aus dem Wettbewerb ausgeschieden. In Bristol befinden sich zurzeit acht deutsche Maschinen.

Überall ungünstiges Wetter

Der Weiterflug der Europafieger von Calais aus verzögerte sich am Montag durch ungünstiges Wetter. In Anbetracht der schlechten Witterungsverhältnisse hatte die Flugleitung zunächst den Start unterjagt, später wurde es jedoch etwas besser, so daß die Maschinen zum Kanalflug nach dem 300 Kilometer entfernten Bristol starten konnten. Vornweg waren wieder die Engländer. Als Erster traf S. A. Thorn mit seinem „Avion“ in Bristol ein, gefolgt von seinen Landsleuten Riß, Spooner, H. S. Butler, Capt. Broad, dem Kanadier Carberry und dem deutschen Verkehrsflieger Polte, die im Anschluß daran nach dem 152,3 Kilometer entfernten London weiterflogen. Dem Vor-

trupp folgten von Calais weitere 30 Fieger, so daß das Gros der Teilnehmer auf dem Inselreich eingetroffen ist. Die Bewerber bemühen sich, die durch den Startverlust am Montag vormittag eingebüßte Zeit wieder einzuholen. Besonders die Engländer fassen den Wettbewerb, wie im Vorjahre, als Rennen auf und so traf als Erster S. A. Thorn auf dem Rückfluge von London über den Kanal wieder in Calais ein. Uebrigens hatte die Anhäufung der Maschinen auf dem kleinen Marineflughafen St. Inglebert bei Calais einen Unfall im Gefolge, der leicht schimmere Folgen hätte haben können.

Bei der Landung rannte die Maschine des deutschen Reichswachoberteilnants Dinort in den Apparat seines Landmannes H. Gölhe hinein.

Der Schaden ist aber glücklicherweise nicht erheblich, so daß der Flug von beiden nach Reparieren fortgesetzt werden dürfte. Der als Letzter in Braunschweig eingetroffene Nischele war am Montag mittig bereits auf dem Wege von Frankfurt a. M. nach Reims. In der Mainstadt liegt nur noch der Spanier Navarro, dessen Fahrgefahr noch nicht behoben ist. Ueber das Schicksal des Deutschen v. Waldau, der auf luxemburgischen Gebiete notlanden mußte, ist bisher leider nichts bekannt geworden.

Die 16. Etappe

Tour de France auf der Fahrt durch die Westalpen

Einen wenig aufregenden Verlauf nahm trotz der nicht unbedeutenden Schwierigkeiten die 16. Etappe der französischen Radrundfahrt, die am Montag von Grenoble nach Evian am Genfer See führte. Auf dem 329 Kilometer langen Wege durch die Westalpen gab es gleich im Anfang den Aufstieg zum 2658 Meter hohen Col du Lautaret und 20 Kilometer weiter galt es, den 2658 Meter aufragenden Colbor-Gipfel, den höchsten Punkt der ganzen Fahrt, zu erklimmen.

Da das eingeschlagene Tempo nicht übermäßig hart war, langten schließlich 30 Fahrer gleichzeitig in Evian an. Den Etappensieg sicherte sich nach einer Fahrzeit von 13:39:23 der Franzose Leducq vor seinem Landsmann Charles Pelissier und dem Belgier Dossche. Die übrigen 27 Fahrer wurden gemeinsam auf den vierten Rang gesetzt. Von den Deutschen waren nur Schön, Thierbach und Manthey in der Kopfguppe zu finden. Rudolf Wolke kam schließlich mit etwa 20 Minuten Verspätung in 14:02:47 als 40. ein.

Wenn nicht noch unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, dürfte André Leducq der Gesamtsieger kaum noch zu nehmen sein. Der Franzose führt nach der 16. Etappe mit einer Gesamtfahrzeit von 126:24:33 vor dem Italiener Guerra mit 126:41:36, dem Franzosen A. Rogne mit 126:43:26 und dem Belgier Demuyere mit 126:44:16. Von den Deutschen hat Alfred Schön mit 127:42:01 die weitaus beste Fahrzeit für die bisherigen 3883 Kilometer. Auch im Länderlassettensystem ist Frankreich nicht mehr einzuholen. Die Rangfolge ist hier: 1. Frankreich 380:11:59; 2. Belgien 381:56:41; 3. Deutschland 386:11:28; 4. Spanien 386:19:10; 5. Italien 386:19:20. Die 17. Etappe führt am Mittwoch von Evian nach Besport über 281 Kilometer.

Rund um die Somme

Unter diesem Titel fand mit Start und Ziel in Amiens ein Straßenrennen über 200 Kilometer statt, an dem auch einige deutsche Berufsfahrer teilnahmen. Der Sieg fiel in 6:43:00

an den Franzosen Nemerle, der zusammen mit Verhaete dem Felde entstieg war. Den dritten Platz erzielte sich Brossy vor Declerc und dem Dresdener Hertwig, weiterhin befanden sich auch der Berliner Ujat und der Dortmunder Müller in dieser Gruppe.

Radsportliches Allerlei

Auf der Bahn in Hannover gewann Paul Krewer das Dauerrennen die „Stunde der Kataboren“ gegen den ständig angreifenden Müller (150), Tholmebeck (200), Reyer (350) und Bishbröter (1500 Meter zurück). Der zuvor ausgefahrene „Aufstakt zur Kataborenstunde“ über 25 Kilometer fiel an Müller, 200 Meter zurück folgte Krewer vor Tholmebeck (350), Reyer (600) und Bishbröter (1850 Meter zurück). — Bei den „Befreiungsrädeln“ im Frankfurter Stadion vermochte sich Krewer infolge der vielen Defekte nicht durchzusetzen. Hier wurde der erste Lauf über 50 Kilometer eine Beute Sawalls in 39:26 vor Snoel (300), Christmann (1160), Schaefer (4300) und Krewer (4600 Meter zurück). Von einer recht guten Seite zeigte sich Christmann im zweiten Lauf, der über die gleiche Distanz ging und von dem Frankfurter in 39:25 gegen Sawall (15), Snoel (1820), Schaefer (2300) und Krewer (6000 Meter zurück) gewonnen wurde. Gesamtergebnis: 1. Sawall vor Christmann, Snoel, Schaefer und Krewer. — Die Pariser Prinzenpartbahn brachte u. a. den Entscheidungslauf zur französischen Steher-Meisterschaft über 100 Kilometer, den Weltmeister Paillard gewann und so die Steher-Meisterschaft für sich entschied. 150 Meter zurück folgte Lacquerhan, während Urigo aufgegeben hatte. Beide Läufe des „Großen Sommerpreises“ über je 20 Kilometer holte sich Müller in eindrucksvollen Stile. Hier war das Gesamtergebnis: 1. Müller 2. vor Linart 5. Balle 5. Wagnard 8. Pariset 10. Zuchetti 12 Punkte. Im Fliegerkampf Richard-Taucher war Richard der Überlegene.

an Z 55, dem bekannten Schwermetterboot, abgeben. Z 93 machte verweilte Anstrengungen, die Spitze zu erringen, setzte sogar vor Z 97 positionieren lassen. Z 90 fiel immer mehr zurück und gab schließlich mit weiteren vier Konkurrenten das aussichtslose Rennen auf. Die Fünftehner hatten die schwerste Arbeit, denn sie nahmen am meisten Wasser über. Von den fünf gestarteten Booten hielten nur drei durch. Der Kampf um die Spitze war hier besonders erbittert. Nach der ersten Runde lagen die beiden Boote M 32 und M 102 dicht beieinander. Schließlich konnte sich M 32 von seinem Konkurrenten trennen und ihn um drei Minuten auslegen. M 74, der für dieses Wetter einen wohl zu leichten Vorschmann hatte, der sich die größte Mühe gab, das Boot zu halten, kam auf den dritten Platz. Bei den 15 Quadratmeter Wanderjollen starteten 6 Boote. Für diese Klasse war das Wetter nicht ganz so ungünstig. Trotzdem blieben auch hier nur drei Boote übrig. H 63 segelte in tadelloser Manier seine beiden Runden und konnte seinen schärfsten Gegner H 59 auslegen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß diese beiden Wanderjollen schneller waren als ihre Schwwestern aus der Rennklasse. H 75, der ebenfalls wie H 63 bei den Rahnsdorfern behelmatet ist, die den Müggelsee genau kennen, belegte den dritten Platz. H 72, H 85 und H 102 gaben das Rennen auf.

Resultate: 30 Quadratmeter Wanderjollen: 1. R 35 Rühlhorn II, 1:34:00; 2. R 97 Bum-Dum, 1:36:21; 3. R 85 Kelle, 1:39:38; 15 Quadratmeter Wanderjollen: 1. R 32 Solen, 1:56:00; 2. R 102 Hügel, 1:58:40; 3. R 74 Quader, 2:17:30; 15 Quadratmeter Wanderjollen: 1. R 63 Pital, 1:48:22; 2. R 50 Eise, 1:50:00; 3. R 75 Wille, bereit, 2:00:51.

ARBEITER FUSSBALL

Vom Werbefest in Alt-Landsberg

Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier der Stadt Alt-Landsberg führten die bündelstärksten Arbeiter-Fußballer eine großartige Werbefestveranstaltung durch. Am 14. Uhr begann der Umzug durch Alt-Landsberg. Etwa 150 Sportler zogen in ihren Bekleidungen unter Vorantritt der vereinigten Tambourkorps von Herzfelde und Deutsch-Wusterhausen zum Sportplatz. Hier begrüßte Genosse Sacher im Auftrage der „Freien Sportvereinigungen Hoppegarten-Alt-Landsberg“ die Fußballer. Anschließend nahm der Bürgermeister der jubelnden Stadt, Genosse Schwarzburger, das Wort. Er freute sich, daß es ihm vergönnt sei, zu den bündelstärksten Arbeiterportieren sprechen zu dürfen. Vor wenigen Tagen wurde der Reichstag aufgelöst. Die Arbeiterportiere haben nun die Pflicht, überall, auf dem Wasser, auf den Landstraßen und auf den Sportplätzen durch eifrige Propaganda und Kleinarbeit dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratie verankert in den neuen Reichstag einzieht. Er schloß mit einem Hoch auf den Arbeiter-Turn- und Sportbund, die deutsche Republik und auf die Sozialdemokratie.

tische Partei. Nach dem gemeinsamen Gesang der „Internationalen“ nahmen die Fußballspiele ihren Anfang. Alle Begegnungen endeten mit sehr knappen Resultaten. Ein Beweis dafür, daß die Mannschaften richtig zusammengestellt waren. Die zweiten Mannschaften von Herzfelde und Neutöllin trennten sich mit einem 1:0-Sieg der Herzfelder. Lorlos (0:0) endete das Treffen Herzfelde 1 gegen Deutsch-Wusterhausen 1. Neutöllin 1 war über Wilmersdorf 1 mit 4:3 Toren erfolgreich. Dann begann der mit Spannung erwartete Kampf zwischen Hoppegarten und Vichtenberg 1. Die Hoppegartener hatten alle zur Verfügung stehenden Kräfte auf die Beine gebracht, während Vichtenberg mit mehreren Ersatzleuten antreten mußte. Bis zur Pause führten die Vichtenberger mit 1:0. Erst 20 Minuten nach dem Wechsel gelang Hoppegarten der Ausgleich. Beinahe hatte es den Anschein, daß auch dieses Treffen unentschieden enden würde, als Vichtenberg eine Minute vor dem Abpfiff den zweiten und Siegestreffer landete. Vichtenberg 1 hatte am Sonnabend Vorwärts-Weidling zu Gast. Die Weidlinger mußten sich dem besseren Können der Vichtenberger mit 1:6 beugen.

Sportfest in Brandenburg

Stettiner Arbeitersportler in Front

Unter der Beteiligung vieler bündelstärker Vereine wickelte die Turnerschaft Brandenburg e. V. am vergangenen Sonntag auf dem Platze des Turnerheims ihr traditionelles bündelstärksten Sportfest ab. Die Beurteilung war erfreulicherweise über alle Erwartungen sehr gut. Von den auswärtigen Teilnehmern vermochte sich Stettin fast in allen Konkurrenzen durchzusetzen. Die Stettiner zeigten nicht nur in der Mittelstrecke, sondern auch in den Sprintstrecken starke Überlegenheit. Höwler-Stettin, gab Trappel und Stoll (Dftring) in der Zeit von 11,2 Sek. das Nachsehen. Erwartungsgemäß blieb Dftring in der 4 x 100-Meter-Staffette knapp vor Stettin erfolgreich. In der 10 x 100-Meter-Staffette mußte sich Dftring einer kombinierten Mannschaft Stettins beugen. Der Ausgang der 4 x 800-Meter-Staffette war eine recht einseitige Angelegenheit für Stettin. Der USC, dagegen war mit einer sehr schwachen Mannschaft gestartet, die nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hatte. Eine beachtenswerte Leistung vollbrachte Görsch-USC, der die Schür bei 1,84 Meter knapp riß, nachdem er 1,79 Meter noch sicher überprungen hatte. Erfreulich war die äußerst starke Beteiligung an den Frauenkonkurrenzen. Im 100-Meter-Lauf wurde nach hartem Kampfe Dietrich-Stettin knapp Erste vor Handke, Rordring. Der Sieg der 4 x 100-Meter-Staffel sowie der kleinen olympischen Staffel fiel an den USC. Auch bei den Konkurrenzen der männlichen Jugend zeigte sich wieder eine sichtliche Überlegenheit der Stettiner. Mit ihren Vertretern Grünthal und Kann legten sie die Kurz- und Mittelstrecken mit Behaglichkeit. Grünthal verhalf auch in der 4 x 100-Meter-Staffel seinen Verein zum Sieg.

Resultate: 100 Meter Männer: 1. Höwler, Stettin 11,2; 2. Trappel, Dftring 11,5; 100 Meter Frauen: 14-16 Jahre: 1. Wiedemann, Dftring 12,7; 100 Meter Jugend: 16-18 Jahre: 1. Grünthal, Stettin 11,3; 150 Meter Frauen: 1. Hummer, Rordring 18,8; 2. Rordring, Brandenburg 19,2; 400 Meter Männer: 1. Hüls, Stettin 53,3; 2. Müller, Rordring 54,9; 400 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1,4; 2. Hüls, Stettin 1,6; 800 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3,2; 2. Hüls, Stettin 3,4; 1000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 4,8; 2. Hüls, Stettin 5,0; 1500 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7,2; 2. Hüls, Stettin 7,4; 2000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10,0; 2. Hüls, Stettin 10,2; 3000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 13,0; 2. Hüls, Stettin 13,2; 4000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 16,0; 2. Hüls, Stettin 16,2; 5000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 19,0; 2. Hüls, Stettin 19,2; 6000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 22,0; 2. Hüls, Stettin 22,2; 8000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 28,0; 2. Hüls, Stettin 28,2; 10000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 35,0; 2. Hüls, Stettin 35,2; 15000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 50,0; 2. Hüls, Stettin 50,2; 20000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 70,0; 2. Hüls, Stettin 70,2; 30000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 100,0; 2. Hüls, Stettin 100,2; 40000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 140,0; 2. Hüls, Stettin 140,2; 50000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 180,0; 2. Hüls, Stettin 180,2; 100000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 360,0; 2. Hüls, Stettin 360,2; 150000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 540,0; 2. Hüls, Stettin 540,2; 200000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 720,0; 2. Hüls, Stettin 720,2; 300000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1080,0; 2. Hüls, Stettin 1080,2; 400000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1440,0; 2. Hüls, Stettin 1440,2; 500000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1800,0; 2. Hüls, Stettin 1800,2; 1000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3600,0; 2. Hüls, Stettin 3600,2; 1500000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 5400,0; 2. Hüls, Stettin 5400,2; 2000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7200,0; 2. Hüls, Stettin 7200,2; 3000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10800,0; 2. Hüls, Stettin 10800,2; 4000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 14400,0; 2. Hüls, Stettin 14400,2; 5000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 18000,0; 2. Hüls, Stettin 18000,2; 10000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 36000,0; 2. Hüls, Stettin 36000,2; 15000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 54000,0; 2. Hüls, Stettin 54000,2; 20000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 72000,0; 2. Hüls, Stettin 72000,2; 30000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 108000,0; 2. Hüls, Stettin 108000,2; 40000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 144000,0; 2. Hüls, Stettin 144000,2; 50000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 180000,0; 2. Hüls, Stettin 180000,2; 100000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 360000,0; 2. Hüls, Stettin 360000,2; 150000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 540000,0; 2. Hüls, Stettin 540000,2; 200000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 720000,0; 2. Hüls, Stettin 720000,2; 300000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1080000,0; 2. Hüls, Stettin 1080000,2; 400000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1440000,0; 2. Hüls, Stettin 1440000,2; 500000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1800000,0; 2. Hüls, Stettin 1800000,2; 1000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3600000,0; 2. Hüls, Stettin 3600000,2; 1500000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 5400000,0; 2. Hüls, Stettin 5400000,2; 2000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7200000,0; 2. Hüls, Stettin 7200000,2; 3000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10800000,0; 2. Hüls, Stettin 10800000,2; 4000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 14400000,0; 2. Hüls, Stettin 14400000,2; 5000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 18000000,0; 2. Hüls, Stettin 18000000,2; 10000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 36000000,0; 2. Hüls, Stettin 36000000,2; 15000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 54000000,0; 2. Hüls, Stettin 54000000,2; 20000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 72000000,0; 2. Hüls, Stettin 72000000,2; 30000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 108000000,0; 2. Hüls, Stettin 108000000,2; 40000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 144000000,0; 2. Hüls, Stettin 144000000,2; 50000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 180000000,0; 2. Hüls, Stettin 180000000,2; 100000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 360000000,0; 2. Hüls, Stettin 360000000,2; 150000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 540000000,0; 2. Hüls, Stettin 540000000,2; 200000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 720000000,0; 2. Hüls, Stettin 720000000,2; 300000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1080000000,0; 2. Hüls, Stettin 1080000000,2; 400000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1440000000,0; 2. Hüls, Stettin 1440000000,2; 500000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1800000000,0; 2. Hüls, Stettin 1800000000,2; 1000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3600000000,0; 2. Hüls, Stettin 3600000000,2; 1500000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 5400000000,0; 2. Hüls, Stettin 5400000000,2; 2000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7200000000,0; 2. Hüls, Stettin 7200000000,2; 3000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10800000000,0; 2. Hüls, Stettin 10800000000,2; 4000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 14400000000,0; 2. Hüls, Stettin 14400000000,2; 5000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 18000000000,0; 2. Hüls, Stettin 18000000000,2; 10000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 36000000000,0; 2. Hüls, Stettin 36000000000,2; 15000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 54000000000,0; 2. Hüls, Stettin 54000000000,2; 20000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 72000000000,0; 2. Hüls, Stettin 72000000000,2; 30000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 108000000000,0; 2. Hüls, Stettin 108000000000,2; 40000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 144000000000,0; 2. Hüls, Stettin 144000000000,2; 50000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 180000000000,0; 2. Hüls, Stettin 180000000000,2; 100000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 360000000000,0; 2. Hüls, Stettin 360000000000,2; 150000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 540000000000,0; 2. Hüls, Stettin 540000000000,2; 200000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 720000000000,0; 2. Hüls, Stettin 720000000000,2; 300000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1080000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1080000000000,2; 400000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1440000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1440000000000,2; 500000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1800000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1800000000000,2; 1000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3600000000000,0; 2. Hüls, Stettin 3600000000000,2; 1500000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 5400000000000,0; 2. Hüls, Stettin 5400000000000,2; 2000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7200000000000,0; 2. Hüls, Stettin 7200000000000,2; 3000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10800000000000,0; 2. Hüls, Stettin 10800000000000,2; 4000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 14400000000000,0; 2. Hüls, Stettin 14400000000000,2; 5000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 18000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 18000000000000,2; 10000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 36000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 36000000000000,2; 15000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 54000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 54000000000000,2; 20000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 72000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 72000000000000,2; 30000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 108000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 108000000000000,2; 40000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 144000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 144000000000000,2; 50000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 180000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 180000000000000,2; 100000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 360000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 360000000000000,2; 150000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 540000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 540000000000000,2; 200000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 720000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 720000000000000,2; 300000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1080000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1080000000000000,2; 400000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1440000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1440000000000000,2; 500000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1800000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1800000000000000,2; 1000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3600000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 3600000000000000,2; 1500000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 5400000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 5400000000000000,2; 2000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7200000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 7200000000000000,2; 3000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10800000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 10800000000000000,2; 4000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 14400000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 14400000000000000,2; 5000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 18000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 18000000000000000,2; 10000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 36000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 36000000000000000,2; 15000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 54000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 54000000000000000,2; 20000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 72000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 72000000000000000,2; 30000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 108000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 108000000000000000,2; 40000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 144000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 144000000000000000,2; 50000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 180000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 180000000000000000,2; 100000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 360000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 360000000000000000,2; 150000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 540000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 540000000000000000,2; 200000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 720000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 720000000000000000,2; 300000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1080000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1080000000000000000,2; 400000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1440000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1440000000000000000,2; 500000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 1800000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 1800000000000000000,2; 1000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 3600000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 3600000000000000000,2; 1500000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 5400000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 5400000000000000000,2; 2000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 7200000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 7200000000000000000,2; 3000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 10800000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 10800000000000000000,2; 4000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 14400000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 14400000000000000000,2; 5000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 18000000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 18000000000000000000,2; 10000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf): 1. Hüls, Stettin 36000000000000000000,0; 2. Hüls, Stettin 36000000000000000000,2; 15000000000000000000000 Meter Frauen (Einlauf):

Hilfe für Bergmannskinder.



Unsere Bilder zeigen einen Lastwagen der Arbeiterwohlfahrt vor dem Volkshaus in Eisleben, und die Schar der Kinder, die dort auf die verpackten Speisen warten.



Die „Arbeiterwohlfahrt“, die große sozialistische Hilfsorganisation, hat eingegriffen, um die Kinder der streikenden Mansfelder Bergleute mit Lebensmitteln zu unterstützen.

Der Verabschiedung des Gesetzes nur unter der Bedingung einverstanden erklären, daß die Betriebsinhaber, die Staatsmittel erhalten, den Wert menschlicher Arbeit schätzen und den feinsten Willen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Landarbeiter haben. Sollten die Mittel aber auch Betriebsinhabern zugute kommen, die sich rücksichtslos über die Not der Landarbeiter hinwegsetzen, dann müßten die Landarbeiter sich entschieden gegen die Verabschiedung des Gesetzes wenden.

Kinderfreunde unterdrückt.

Schwärzeste Kulturreaktion in Bayern.

München, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Als unmittelbare Folge der Billigung, die die Pläne des bayerischen Kultusministeriums gegen die Kinderfreundebewegung in Bayern im Haushaltsausgleich des Landtages gefunden haben, beginnt der bayerische Kultusminister jetzt mit seinen Unterdrückungsmahnahmen.

Nachdem am gleichen Tage der Verhandlungen im Bundtag am 18. Juli hat er dem bayerischen Landesausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mitgeteilt, daß die Beteiligung bayerischer Schulpflichtiger an dem für Ende Juli bis Ende August geplanten Ferienlager der Kinderfreunde in der Nähe des oberbayerischen Bergarbeiterdorfes Hauscham verboten sei. Gegen eine verbotswidrige Teilnahme werde die Unterrichtsverwaltung „die erforderlichen Maßnahmen vornehmen“.

Für die Kinderrepublik Hauscham hatten sich rund 600 Kinder angemeldet. Die notwendigen Vorbereitungen waren im wesentlichen schon getroffen, als der Verkauf der Verhandlungen mit dem Kultusministerium schon vor Wochen begonnen ließ, was die vereinigte bayerische Reaktion unter der Führung katholischer Geistlicher gegen die Kinderfreunde im Schilde führte. Nachdem die Kinderfreunde die Maßnahmen des ministeriellen Ultimatum, die einer Verleugnung ihrer Erziehungsgrundsätze gleichgekommen wäre, verweigerten und darauf jetzt das Verbot für bayerische Schulkinder ergangen ist, verzichteten die Kinderfreunde auf die Durchführung dieses Ferienlagers. Die nichtbayerischen Teilnehmer wurden mit ihrer Einwilligung bereits anderen Lagern außerhalb Bayerns zugeteilt.

Ein weiterer Landvolkprozess.

Alte Bekannte unter den Angeklagten.

Hufum, 21. Juli.

Ein neuer Landvolkprozess wird demnächst in Hufum beginnen. Dießem Prozess liegen die Vorgänge vom 1. Juli 1929 zugrunde. Damals wurde der Landvolkfürher Hamkens nach einer Verurteilung von etwa 400 Bauern zum Gefängnis geleitet, wo er eine Strafe verbüßen sollte.

Da der Antrag verboten war, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die von der Rasse zurückgedrängt wurde. Die Anklage richtet sich gegen Paul Adam Koch, Fiedermurth, gegen den Redakteur Kuhl, Jhehoe, gegen Oberleutnant a. D. Weschke, Jhehoe, gegen den Landwirt Koch, Strovenhütten, gegen den Kaufmann Johnen, Jhehof, sowie gegen den zur Zeit in Untersuchungshaft befindlichen Landwirt Claus Heim, der in die Bombenangelegenheit verwickelt ist.

Die Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufruhr und Aufforderung zum Ungehorsam. Die Anklageschrift ist den Angeklagten bereits zugestellt worden.

Aus der Schweiz ausgewiesen wurden der deutsche Kommunist Stephan Käufer, Maurer in Basel, und der französische Jungkommunist Alois Huber, weil sie am 31. Mai im Kanton Valais Flugblätter verteilt haben. Käufer gehört außerdem der kommunistischen Arbeiterbewegung in Basel an.

12 Pfennig Familienlohn.

Ein Beitrag zum Kapitel „Osthilfe“.

Der schwere Lohnkonflikt in der ostpreussischen Landwirtschaft, lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der ostpreussischen Landarbeiter. Der Barstundenlohn eines in der ostpreussischen Landwirtschaft beschäftigten Deputatarbeiters beläuft sich auf rund 9 Pfennige. Außer dem Barlohn erhält er Naturalien. Ihr Wert auf die Arbeitsstunde umgerechnet ergibt den Betrag von rund 26 Pf. Somit kommt der ostpreussische Deputatarbeiter auf einen Gesamtstundenlohn von rund 35 Pf.

Dieser Stundenlohn wird jedoch nur bei Erfüllung bestimmter Verpflichtungen gezahlt. Eine der bedeutendsten Verpflichtungen ist, zwei bis drei Hofgänger oder die Ehefrau zur Mitarbeit zu stellen. Die neueste Forderung der landwirtschaftlichen Unternehmer ist, daß die Arbeitsverpflichtung der Frau auch dann bestehen soll, wenn Hofgänger gestellt werden. Diese Verpflichtung wiegt um so schwerer, als den Jugendlichen und Frauen Löhne gezahlt werden, die zur Existenz auch nicht im entferntesten ausreichen. Das gilt besonders von den Löhnen der Jugendlichen.

Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren kommen auf einen Gesamtstundenlohn von sage und schreibe rund 15 Pf. Bei einem derartigen Lohnsatz bleibt dem Deputatarbeiter nichts anderes übrig als von seinem lärglichen Lohn noch zuzusteuern. Der Gesamtstundenlohn der Deputatarbeiterinnen beträgt ganze 22 Pf. Nimmt man den Gesamtstundenlohn des Deputanten, der Deputantenfrauen und des Hofgängers zusammen, dann ergibt sich, daß eine dreiköpfige Deputantenfamilie einen Gesamtoerdienst von 72 Pf. in der Stunde

erzielt. Das ist ein Stundenlohn, wie ihn heute ein Bauarbeiter auf dem Lande verdient.

Neben der Entlohnung sind vor allem die Behandlung und die Wohnverhältnisse, die zum Widerspruch herausfordern. Der Deutsche Landarbeiterverband hat über die Besetzung der Wertwohnungen eine Umfrage vorgenommen, die sich auf 297 Betriebe mit 4257 Wertwohnungen erstreckt. Dabei ergab sich unter anderem, daß in 411 Wertwohnungen mit einer Stube und Küche außer dem Ehepaar 930 Kinder und 200 Hofgänger und in 1622 Wertwohnungen mit Stube und Kammer außer dem Ehepaar 3076 Kinder und 1296 Hofgänger lebten.

Angesichts derartiger Verhältnisse ist es keine Uebertreibung, wenn man die Lohn- und Arbeitsbedingungen der ostpreussischen Landarbeiter als trostlos bezeichnet. Was sich die ostpreussischen Landarbeiter bieten lassen müssen, sucht tatsächlich seinesgleichen. Und trotzdem lehnen die landwirtschaftlichen Unternehmer jede Lohnerhöhung brüsk ab und erstreben daneben eine weitere Verschlechterung der tariflichen Bestimmungen. Das hat mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten nichts mehr zu tun. Das ist nichts anderes, als das unehrenhafte Bemühen, den Landarbeitern die wirtschaftliche Überlegenheit zu demonstrieren und den Weg für die

Wiederherstellung der Vorkriegsverhältnisse zu ebnen.

Das sogenannte Osthilfegesetz soll die ostdeutsche und insbesondere die ostpreussische Landwirtschaft in den Genuß beträchtlicher Staatsmittel bringen. Die Landarbeiter können sich mit

PROGRAMM

für die Zeit vom 22. bis 24. Juli

KINO-TAFEL

PROGRAMM

für die Zeit vom 22. bis 24. Juli

BTL

Potsdamer Straße 38

W. 5, 7, 9 Uhr
Verlängert:
Der erste Kriminal- Sprech- und Tonfilm:
Der Tiger mit Charlotte Josa, Trude Berliner, Harry Frank

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)

Verlängert:
Das göttliche Weib mit Grete Garbo, Lars Hansen
Der Fürst der Abenteuer mit Ramon Navarro (7 Akte)

Odeon, Potsdamer Str. 75

Verlängert:
Das lockende Ziel mit Richard Tauber in seinem neuen Tonfilm Jugendliche haben Zutritt

Turnstraße 12

W. 5, 7, 9 Uhr
Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt... (Ein vertonter Film in 7 Akten) mit Lil Dagover

Alexanderstr. 39-40 (Passage)

Den ganzen Tag geöffnet!
Balalaika-Nächte m. Gina Manes, Jacques Catelain (7 Akte)
Die Rache des Scheich (6 spannende Akte)

Friedrichstadt

Die Kamera

Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Sein letzter Befehl mit Emil Jannings
45 Minuten Hollywood Beiprogramm

Noabit

Artushof-Lichtspiele

Film- und Bühnenschau
Kaiserberger Str. 29 und Stendaler Str.
Der große Russenfilm:
Kampf um die Erde
Regie: S. M. Eisenstein
Jugend im Mai, Liebe und Leidenschaft

Welt-Kino

Weg. 6.45, 9.00, S. 5, 7, 9 Uhr
Mit-Moabit 99
Die große Tonfilmposse:
Wien du Stadt der Lieder mit Arno, Hansen, Morgan
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast

Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9.15 U. Stg. 5, 7, 9.15 U.
Uraufführung! - Frauen Glück
Ein Film vom Werden d. Menschen. v. Leiden u. Freuden d. Mutterschaft

Schöneberg

Alhambra

Wichtig 3, 7, 9 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 39
Tonfilmvorprogramm:
Die große Tonfilmoperette:
Das Rheinlandmädchen
m. Werner Föllmer, Lucie English, Grel Berndt!

Titania (Ufa-Schöneberg)

Hauptstraße 49 W. 6.30, 9 U. Stg. 3 U.
Der Groß-Tonfilm.
Westfront 1918

Friedenau

Kronen-Lichtspiele

Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6.30, 9. S. 5 U.
Tonfilm: Der unsterbliche Lump
mit Liane Haid, Gustav Fröhlich
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Steglitz

Titania-Palast

Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Outsmuthstr.
Täglich 6.30, 9 Uhr. Stg. 4, 6.30, 9 Uhr
Tonfilm:
Skandal um Eva m. Henny Forten
Beiprogramm

Südwesten

Film-Palast Kammersäle

Teltower Str. 1 W. 6.30, Sbd. 6, Stg. 3 Uhr
Valer und Sohn mit Harry Liedtke
Die Mitternachtsstaxi mit Harry Piel

Südosten

Filmbeck

Beginn W. 7 U. S. ab 3 U.
Skaffitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Tonfilm: Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent mit Alfr. Abel, Ruth Weyher
Ch. Chaplin hat Lohntag
Internationale Bühnenschau

Stella-Palast

Köpenicker Straße 11-14
Beginn der Vorstellungen:
Wochts. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Der große Lustspielserfolg:
Der Nache, bittet mit Lien Deyers, Adele Sandrock, Alb. Paulig, Hulzer Puffi
Rhapsodie der Liebe, eine Venus von heute, mit Victor Varconi
Bühnenschau

Sternwarte - Treptow

Mittwoch, 8 Uhr:
Durch das sonnige Osttal. Vortrag mit 50 farbigen Lichtbildern.

Nordosten

„Elysium“ Film und Bühne

Prenzlauer Allee 56 W. 7, 9.15, S. 5, 7, 15, 9, 15
Tonfilm: Cyankali mit Grete Mosheim
Auf der Bühne:
Lulu! Tirsch - Bruno Kasiner

Osten

Luna-Filmpalast

Gr. Frankfurter Str. 121
Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 3.30 Uhr
Monnalescu mit Brigitte Helm
Das Grabmal einer großen Liebe
Die ausgewählte Bühnenschau

Concordia-Palast

Andreasstraße 61 6.30, 8.45 U. Stg. ab 1 U.
Die große Tonfilmoperette:
Zwei Herzen im Dreiviertelakt
Beiprogramm

Viktoria-Lichtbild-Th.

Frankfurter Allee 48 Bühnenschau
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.
Die Sünde der Lisa Kraft
Solang' noch unter Linden mit Fritz Kappert

Schwarzer Adler

Frankfurter Allee 99
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.
Illusion mit Conr. Veidt, Mary Philbin
Broadway mit Eveline Brent

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 70
Wiedereröffnung Freitag.
Das Jonkosakentel mit A. v. Schlieffen
Berlin, gib acht! 1 Stunde Bühne

Friedrichsfelde

Kino Busch

W. 6.15, 8.45 Uhr S. 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 Beiprogramm
Wochenende mit Monty Banks
Ein Mädel von heute mit Anita Jana

Niederschöneweide

Elysium

Hasselwerderstraße 17
Tonfilm: Der schöne Gigolo mit Igo Sym, Anita Dorist
Tönendes Beiprogramm

Weißensee

Schloßpark Film - Bühne

Berliner Allee 205-210 Stg. 1/3 Jgd.-V.
Revue: Achtung, wir leben noch!
12 Bilder
Im Filmteil: Rhapsodie der Liebe
Lustspiel und Wildwestfilm
Beiprogramm

Norden

Alhambra

Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Achtung, Autodieb m. Harry Piel
Lustiges Beiprogramm
Bühnenschau

Pharus-Lichtspiele

Müllerstraße 142 W. 6 U. Stg. 5 U.
2 große Schlägen:
Die heusche Susanne mit Lilian Harvey, Willy Fritsch
Der Doppelgänger

Marga-Lichtspiele

Schulstraße 29
Schloß der Liebe mit I. Petrovich
Schlagende Wetter
Bergmannstragödie
Bühnenschau

Prazer-Lichtspiel-Palast

Kastanienallee 7-9
Wochentags 7.15, Sonntags 5 Uhr
Die vom Niederrhein mit M. Christians
Der Polizeireiter von Texas
Bühne: Celly de Rheid mit ihrem Ensemble

Skala-Lichtspiele

Schönhauser Allee 80
W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
Tonfilm: Cyankaly mit Grete Mosheim
Großes Beiprogramm

Colosseum

Wigs. 7 und 9 Uhr
Stg. 5, 7 u. 9 Uhr
Schönhauser Allee 123
Tonfilm: Heute Nacht eventuell!
mit Jenny Jugo
Großes Beiprogramm

Gesundbrunnen

„Alhambra“

Badstraße 58 W. ab 6 U., S. ab 3 U.
Die erste Frau im Leben mit Maria Duncan
6 Personen suchen Nachtquartier mit Jenny Jugo / Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp

Badstraße 16 W. 6, S. 3 U.
Tonfilm: Dich hab ich geliebt mit M. Christians
Fidele Herrenpartie mit Kampers, Picha, M. Paudler
Bühnenschau

Kristall-Palast

Prinzessallee 1-4 W. ab 5, S. ab 3 U.
Der Mann ohne Namen
1. und 4. Teil
Bühne: Gastspiel Ernst Hofer
Große Bühnenschau

Pankow

Breite Straße 21a W. ab 7.30, Sonnt. 5, 7, 9 U.
Die geschiedene Frau mit Mady Christians
Wenn du noch eine Mutter hast mit Kampers, Picha, Feukerl

Tivoli, Pankow

Berliner Straße 27 Bühnenschau
W. 7, 9 U., Stg. 5, 7 u. 9 U.
Der erste große Kriminal-Tonfilm
Der Tiger
Großes Beiprogramm

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen

Blankenburger Straße 4 W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
Priscilla Fahrt ins Glück mit Mady Christians, W. Föllmer
Sturmlot der Liebe

Tegel

Filmpalast Tegel

Bahnhofstr. 2 W. 6, 8 u. Stg. 4 u. 6 u. 8 u.
Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung
Die Sonne (Grab der Millionen)
Die drei um Edith mit C. Horn
Revue: Goldenes Buch der Lieder

„Kosmos“ Filmbühne

Hauptstraße 6 W. 6, 8 u. S. ab 4 u.
Das Mädel von der Revue
mit Dina Gralla
So ist das Leben
Bühnenschau

Union-Theater

Hauptstraße 3 Beg. W. 6, 8 u. Stg. 4 u. 6 u. 8 u.
Stg. 2 U. Jugendvorstellung
Der Teufelsreiter mit Ken Maynard
Das ausgezeichnete Beiprogramm

Hennigsdorf

Filmpalast

Heg. W. 6, 8.39 Stg. 4 u. 6 u. 8 u. U.
Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Wegen Einbau der Klangfilm-Licht-Apparatur bis Donnerstag geschlossen